





# Abenteuer Geschichte

Ein Museumsführer von Kindern für Kinder

Texte schreibender Schüler\*innen für den  
Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.  
im Rahmen des Programms  
„Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

herausgegeben von  
Ursula Flacke

mitteldeutscher verlag

## Im Anfang war das Wort ...

Herausgeber: Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V.

Im Rahmen des Programms „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“  
des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Redaktion: Philipp Schinschke

Cover: Claudia Lichtenberg

Satz/Gestaltung: Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)

Weitere Informationen zu den „Autorenpatenschaften“ über:  
[www.boedecker-buendnisse.de](http://www.boedecker-buendnisse.de)

Alle Altersangaben beziehen sich auf die Entstehungszeit der jeweiligen Texte.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek registriert diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten im Internet unter <https://d-nb.de>.

© 2019 mdv Mitteldeutscher Verlag GmbH, Halle (Saale)  
[www.mitteldeutscherverlag.de](http://www.mitteldeutscherverlag.de)

Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-96311-264-5

Printed in the EU

Wer kennt es nicht, dieses Zitat. Aber wie komme ich zu diesem Wort, dieser ersten Inspiration, die einen Schwall von Assoziationen nach sich zieht, die Kreativität freisetzt und sich lustvoll an der eigenen Vorstellungskraft vorwärtshängt? Wie werden Bilder aufgebaut, die eigentlich nur abgeschrieben werden müssten, um einen Plot zu entwickeln, eine lyrische Idee oder um einen dramaturgischen Bogen zu spannen? Die frei von allen Einschränkungen und Blockaden die Lust am Schreiben wecken? Die mit dem Endresultat zu Papier gebracht werden: Schreiben macht Spaß? Die das Selbstbewusstsein stärken und für Möglichkeiten sensibilisieren, einen neuen Ausdruck für sich selbst zu finden?

Diese Möglichkeiten sind gegeben durch die Förderung des Bundesministeriums für Bildung und Forschung durch das Programm „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung.“

Mit den Landesverbänden der Friedrich-Bödecker-Kreise e. V. haben sich kompetente Bündnispartner herauskristallisiert, die das Projekt „Wörterwelten. Literatur lesen und schreiben mit Autor\*innen“ umsetzen. So werden jedes Jahr im fünfjährigen Programmzeitraum rund vierzig Bücher veröffentlicht. Eine dieser Publikationen liegt nun vor Ihnen.

In Workshops werden die Kinder oft durch ganzheitliche Ansätze zum Schreiben motiviert, sei es mit Unterstützung von Musikern oder Fotografen, von Hiphop-Tänzern oder Hörbuchmachern. So entstehen Poetry-Slams, Drehbücher oder Dialogsequenzen für darstellendes Spiel. Kinder und Jugendliche begeben sich auf Fantasiereisen in ein Land der unbegrenzten Möglichkeiten, der tausend tanzenden Worte, der wilden Assoziationen, die eingefangen und zu einem Schreib-

erlebnis zusammengefügt werden. Ob sie nun die Basis für einen Animationsfilm bilden oder in einem fesselnden Abenteuer Niederschlag finden: Hier eröffnet sich die einmalige Chance, Kinder schon im frühen Alter an das lustvolle Erlebnis der eigenen Kreativität heranzuführen. Ein Erlebnis mit Nachhaltigkeit, denn es weckt Interesse, die eigenen Möglichkeiten besser kennenzulernen und sich auszuprobieren. Es weckt den Stolz über das selbst Geschaffene und will neu erlebt werden. Dieser Ansatz beinhaltet auch die positive Entwicklung der eigenen Persönlichkeit, der Selbstachtung, der eigenen Wertschätzung. Er führt zum Respekt dem anderen gegenüber und ist damit auch ein Beitrag zur Gewaltprävention.

Dies sind Möglichkeiten, um zu lernen Kreativität zu entfalten und die eigenen Fähigkeiten und Talente auszuloten, um nicht später einmal passiv gesellschaftlichen Entwicklungen gegenüber ausgeliefert zu sein.

Der Bundesverband der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V. lädt die Kinder und Jugendlichen deutschlandweit ein, an dem Programm „Wörterwelten“ teilzunehmen. In der vorliegenden Dokumentation einer Autorenwerkstatt im Bundesland Hessen kooperierten folgende lokale Bündnispartner: Verein für Geschichte und Heimatkunde Friedrichsdorf e.V., Vereinsring Seulberg e.V. und der Friedrich-Bödecker-Kreis in Hessen e.V. Als Autorin leitete Ursula Flacke von Januar 2019 bis Dezember 2019 die Patenschaft, wobei Jutta Oberländer als Koordinatorin für den vom FBK Hessen e.V. die Verantwortung übernahm. Wir danken für die Zusammenarbeit und das Engagement.

*Der Bundesvorstand der Friedrich-Bödecker-Kreise e.V.*

## Vorwort

In Seulberg befindet sich das größte Heimatmuseum im Taunus mit ca. 10.000 Besuchern im Jahr. Ein Drittel davon sind Kinder.

So entstand die Idee, einen Museumsführer von Kindern für Kinder zu erarbeiten. Aber wo sollten wir ansetzen? Wie konnten die Museumsleiterin Frau Dr. Dittrich und ich den Kindern einen Einstieg bieten?

Die große Herausforderung war, Kindern im ländlichen Raum, die oft in einkommensschwächeren Familien leben, die eigene Geschichte näher zu bringen und daraus Geschichten zu entwickeln. Das sind oft Kinder, die im recht wohlhabenden Taunus-Umfeld schon aus finanziellen Gründen von vielen kulturellen Angeboten ausgeschlossen sind.

Aber was heißt Geschichte? Wo ist denn da das Abenteuer? Hatten die Räuber schon Elektrizität? Wo versteckten sich die Römer im 1. Weltkrieg? Tausend Fragen ...

Als erstes wurde ein Zeitstrahl entwickelt, der von den Kindern gezeichnet wurde. Es entstanden Bilder, angefangen vom Urknall, über Römer, Ritter und Räuber bis zur heutigen Zeit, die erst chronologisch sortiert und dann mit Jahreszahlen versehen wurden.

Der eigene Stammbaum wurde aufgezeichnet, um auch die Vorfahren in die Zeitgeschichte einzubetten, um ein Gefühl für Zeitabschnitte und Generationen zu entwickeln, selbst wenn die Familiengeschichte nur bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht. Das führte zu Hause zu vielen Gesprächen: Wie war das wohl damals? Wie haben die Urururgroßeltern gelebt?

Frau Dr. Dittrich führte kindgerecht durch das Museum,

ob nun zum Schuster oder Töpfer, zur Schule oder zum Friseur und gab mit ihrem umfassenden Wissen zig Impulse, um Abenteuer lebendig werden zu lassen. Schließlich sind nur dann die Dinge für ein Museum wichtig, wenn man deren Vergangenheit möglichst genau kennt.

Das perspektivische Schreiben unter dem Aspekt „Wer bin ich“ ließ die Kinder auf erste Entdeckungsreisen gehen, um den anderen möglichst schwierige Rätsel zu präsentieren. Es entführte sie spielerisch in die Welt der Heimatgeschichte und ließ Museumsgegenstände Abenteuer erleben. Das führte in lustvoller Weise zu einer Auseinandersetzung mit den historischen Gegebenheiten, die sich auf dem Zeitstrahl gut einordnen ließen.

Es entstanden Fantasy-, Abenteuer- und Gruselgeschichten, historische Erzählungen und kleine Abhandlungen über die Museumsstationen mit selbstgeschossenen Fotos, die den Geschichten zugeordnet sind.

Die gemeinsam lektorierten Geschichten wurden dann im Tonstudio, das von Kristian Flacke aufgebaut wurde, professionell aufgenommen und als Hörspiel bearbeitet. Dafür gingen sie gemeinsam auf Geräusche-Suche und sammelten Glockenläuten, Vogelflattern, (mit Hemdärmeln) oder das Blubbern des Wassers im Kochtopf. Sie ließen Luftballons knallen, um einen Schuss nachzuahmen oder ließen Wagenräder quietschen. Ein Hund wurde mitgebracht, um echtes Bellen aufnehmen zu können. Aber wie klingt ein Gewehr, das einen Berg runterkullert? Der Fantasie waren keine Grenzen gesetzt. Die Aufnahmen sind in der beiliegenden CD zu hören.

Ausflüge in den Hessenpark, wo die Kinder selbst Seile und Lehmziegel herstellen konnten und dreheln und morsen

lernten, gaben weitere Impulse für spannende Geschichten. Auch die Tonfliesen, die im Heimatmuseum geformt wurden, fanden sich in Geschichten wieder.

Weitere Angebote dieses ganzheitlichen Ansatzes, um Kindern möglichst viele Impulse geben zu können, war die intergenerative Ortsführung mit Friedrich Wilhelm Jeckel oder die Museumsführung mit Michael Walke. Hier konnten die Kinder Geschichte aus der Opa-Perspektive erfahren, da leider oftmals der Kontakt zu den Großeltern weniger intensiv oder gar nicht mehr stattfindet. Ein weiterer Höhepunkt war sicherlich der Ausflug mit dem lizenzierten Sondengänger und seinem Metalldetektor, mit dem kleine Kostbarkeiten ausgegraben werden konnten.

Durch die Auseinandersetzung mit Geschichten und Geschichte aus dem Umfeld wurde neben Fachwissen lokales Bewusstsein entwickelt, das für die Identitätsförderung der Kinder absolut positiv zu bewerten ist.

Es wurde ein besseres Verständnis für die eigene Geschichte und ein Verständnis für historische Entwicklung gefördert. Wovon und wie lebten Menschen? Wer wohnt neben dem alten Feuerwehrhaus? Bei wem steht der Aulofen in der Nachbarschaft? Wo war das Haus des Metzgers, des Pfarrers, wo waren die Ziegenställe?

Durch das Experimentieren (z.B. Töpferei – Seulberg ist die Töpferei-Stadt) wurde dieses Verständnis noch intensiviert und eine besondere Beziehung zum ländlichen Raum mit der eigenen Geschichte entwickelt.

Gerade in Zeiten der Computertechnik sind bei den Kindern konkrete Erfahrungen mit Feinmotorik gefragt. Auch beim Basteln oder Töpfern entstanden Bilder im Kopf, die

Fantasie wurde angestachelt, die Kreativität fand im Geschichtschreiben ihren Niederschlag.

Die Kinder erfuhren, wie spannend und lustvoll es sein kann, auch in der Methodik neue Ausdrucksformen kennenzulernen, im perspektivischen Schreiben, im Dialog, in der Fantasygeschichte, für die Töne gesammelt wurden oder im szenischen Spiel, sodass die Ausdrucksfähigkeit erweitert wurde. Wie wird ein Plot entwickelt? Was ist ein dramaturgischer Bogen? Wie schreibt man mit Cliffhanger?

Nicht nur die Museumsarbeit mit ihrem Ordnungssystem wurde den Kindern nähergebracht und der sorgfältige Umgang mit Originalen gelehrt, sondern jetzt kann auch das Herstellen von Produkten besser nachvollzogen werden. Durch die Ausflüge z. B. in den Hessenpark wurden diese Prozesse noch einmal konkret erfahrbar.

Auch durch das Einsprechen ihrer Geschichten als Audio-datei wurde das Selbstwertgefühl der Kinder gestärkt, sodass sie mit Stolz über die eigene Geschichts- und Geschichtenwelt ein positives Verhältnis zu ihrer Region bekommen.

Durch das gemeinsame Lektorieren wurde nicht nur die Sensibilität fürs Schreiben gefördert, sondern sowohl die Teamfähigkeit als auch Konzentration und Durchhaltefähigkeit gestärkt.

Bei einigen Kindern ist die Lust am Geschichtschreiben und an der eigenen Kreativität derart gewachsen, dass spontan die „Suleburc-Detektive“ gegründet wurden, die schon bald im Heimatmuseum auf neue, spannende Spurensuche gehen werden.

Ich danke Frau Dr. Dittrich von ganzem Herzen für ihre großartige Kooperation und ebenfalls Frau Wenzel und Frau Bros-

sog für ihre freundliche und engagierte Mitarbeit sowie dem gesamten Museumsteam, das im Hintergrund mitwirkten und für eine angenehme Atmosphäre für unser Projekt sorgte. Großer Dank auch an Kris Flacke, der mit großem Engagement die Tonaufnahmen mit den Kindern durchführte und mit ihnen die verrücktesten Ideen entwickelte, um die Geräusche für die Hörspiele aufzunehmen.

Aber besonders möchte ich mich bei den Kindern bedanken, die dies Abenteuer zu einem Abenteuer werden ließen: Karim Umar, Jannik Watermann, Nele Böttcher, Cilian Chapuis, Emma, Clara, Michel und Paul Volkwein, Leander Dibowski, Sam Schuhrk, Ronja Simonyi, Marlene Meier, Lisa Brauner, Viviana und Cornelia Walter.

Die Hörspiel-CDs und auch die Bücher gibt es im Shop des Heimatmuseums Seulberg. Außerdem können die Hörspiel-Dateien von der Homepage [www.fbk-hessen.de](http://www.fbk-hessen.de) heruntergeladen werden.

*Ursula Flacke*



## Das Heimatmuseum Seulberg

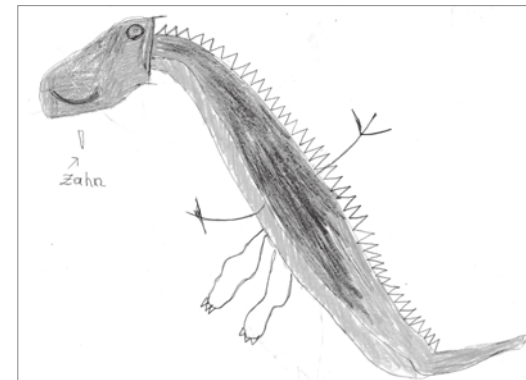
Das Heimatmuseum ist ein Museum über die Heimat. Hier wird gezeigt, was unsere Vorfahren so den ganzen Tag gemacht haben. Als es noch kein Internet gab, kein WhatsApp und kein Instagram. Was sie gegessen haben, womit sie ihr Geld verdient haben und wie sie eingerichtet waren.

In Seulberg gab es Hochzeit und Geburt, Kegeln im Verein und die Feuerwehr. Aber es gab auch Kriege und Not, Hexenverfolgung und Hunger. Und Ton. Nicht den zum Singen, sondern den aus der Erde. Denn Ton brauchte man für die Ziegel und Töpfe. Dafür ist Seulberg berühmt.

Im Museum ist alles ausgestellt, was mit dem Leben zu tun hat. Das Haus ist schon uralt. Früher war hier mal eine Schule drin. Und ein Rathaus.

Es gibt über 10.000 Ausstellungsstücke, aber die passen nicht alle hier rein, weil das Museum zu klein ist. Es gibt sogar einen Dinosaurierzahn, aber der liegt im Lager. Eigentlich schade ...

*Cornelia Walter, 10 Jahre*



Damit wir uns vorstellen können, dass Napoleon nicht mit Hannibal über die Alpen gegangen ist und die Landgräfin nicht bei den Römern Tee getrunken hat, haben wir einen Zeitstrahl mit vielen Bildern gemalt. Dann haben wir sie der Reihe nach geordnet und Jahreszahlen darunter gesetzt. Vom Urknall bis heute.

Cornelia Walter, 10 Jahre

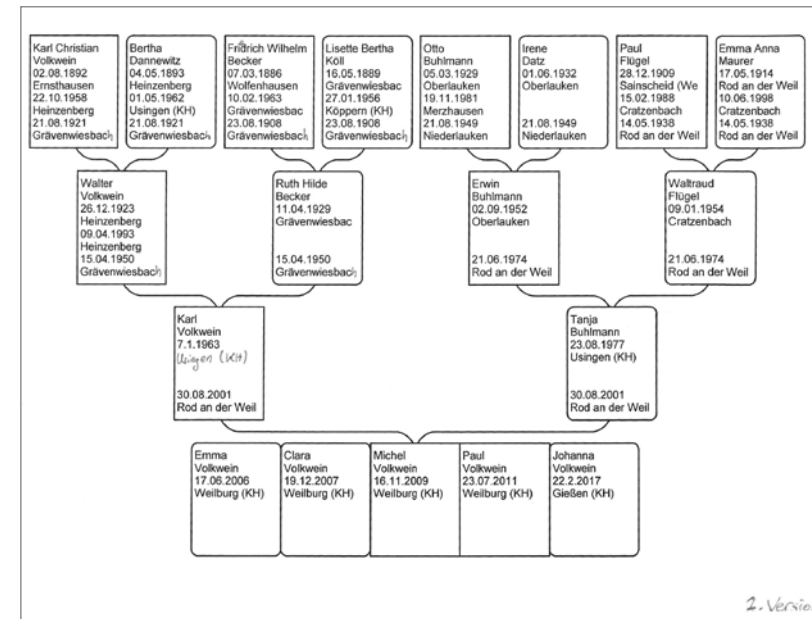
Der Urknall. Peng! Das war's.

Paul Volkwein, 7 Jahre



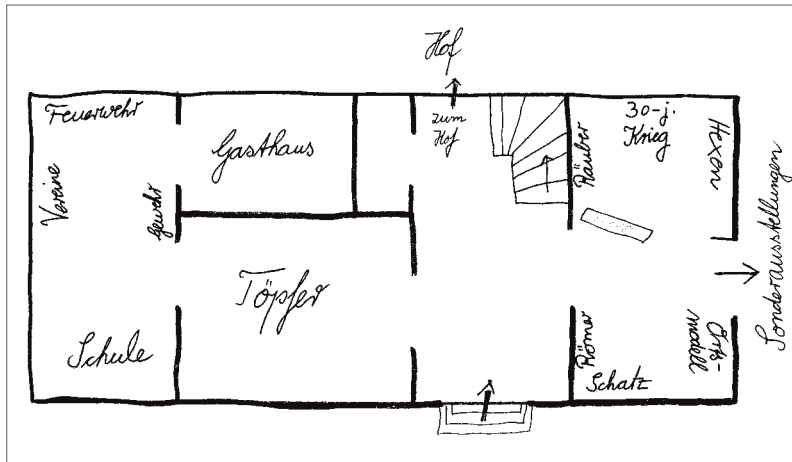
Damit wir unsere eigene Familie in den Zeitstrahl einordnen können, wurde ein Stammbaum gemalt. Dabei stehe ich unten am Stamm und die Vorfahren verzweigen sich, so wie die Äste. Mit Brüdern und Schwestern, Eltern, Onkel und Tanten, Großeltern, Urgroßeltern, Ururgroßeltern und so weiter. Da muss man ganz schön forschen. Und manchmal gibt es da auch sehr viele Lücken. Familie Volkwein hat den größten Stammbaum. Aber auch der reicht nicht bis zu den Römern.

Cornelia Walter, 10 Jahre





## Im Erdgeschoß



## Die Römer in Seulberg

In Seulberg waren ganz früher schon die Römer. Das war vor ca. 2000 Jahren. Die haben hier Lehm abgebaut, Lehmziegel hergestellt und die Villa Rustica gebaut. Die wurde vor ungefähr 120 Jahren ausgegraben. Und was man in diesem Herrenhaus nicht alles gefunden hat: Haarklammern, Glassplitter einer Parfümflasche und mittendrin ein Gebiss. Wo das wohl herkommt?

Wenn du ins Museum kommst, kannst du es gleich rechts sehen.

*Cornelia Walter, 10 Jahre*

## Zeit zersetzt

Flavia stand in ihrem Schlafzimmer vor einem großen Spiegel und steckte sich die langen, schwarzen Haare hoch. Verärgert zog sie die Haarnadeln wieder aus ihrer Frisur und die Locken fielen zurück auf ihre Schultern.

„Was hast du denn jetzt schon wieder?“, fragte Restitulus, ihr Ehegemaal. „Die Frisur stand dir doch ausgezeichnet!“

„Das sagst du doch nur, um mich zu beruhigen!“, antwortete Flavia. „Du weißt genau, dass ich blonde Haare will. Blond ist die neueste Mode. Dunkle Haare hat doch jedes dahergelaufene Weib. Wenn wir nach Rom aufbrechen, könnte ich an deiner Seite mit blonden Haaren besonders glänzen.“

Da hörte man leise Schritte auf den Steinfliesen und eine Sklavin betrat den Raum. Restitulus hatte sie erst vor zwei Tagen auf dem Sklavenmarkt erworben.

„Das ist Vada“, stellte er sie vor.

Flavia warf der Sklavin einen kurzen Blick zu, doch dann startete sie regungslos auf das Haar der jungen Frau. Es war blond, so blond, wie der Weizen auf den Feldern ihres Landguts. Es war in Zöpfen geflochten und reichte bis zu den Ellbogen hinunter.

„Ah, ein Geschenk der Götter! Diese Sklavin wurde mir von Venus gesandt. Diese Haare sind mein Eigentum. Ruft nach dem Cinerarius.“

„Was?“, rief die Sklavin erschrocken. „Ihr wollt mir die Haare abschneiden?“

„Haltet sie fest. Ich brauche eine blonde Perücke.“ Flavia zog lächelnd einen Mundwinkel hoch. „Und wenn sie sich wehrt, bringt sie um.“

Zwei Diener versuchten Vada festzuhalten, aber sie riss sich los. Rannte davon. Schnell, durch die Tür. Vor ihr lagen fünfzig Meter Flur. Schritte hallten durch die Halle. Die Diener verfolgten sie. Hals über Kopf lief sie die Treppe hinunter in den Keller. Da, die Tür, sie stand offen. Schnell in die Kammer. Vada blickte sich hektisch um und drückte sich an die Holzwand. Plötzlich gab ein Brett nach. Sie schob es zur Seite. Vor ihr lag ein kleiner Freiraum, kaum größer als sie selbst. Sie kletterte hinein und schob das Brett zurück.

Jahrhunderte später ...

„Ey, guck mal hier, was ich gefunden hab.“

„Was denn? Noch mehr Gold?“

„Nein, nur ein paar Knochen. Hinter dem morschen Brett.“

„Wie eklig. Aber die müssen da raus.“

„Wo ist der Sack?“

„Hier. Steck sie da rein. Ist da noch was drunter?“

„Nee, ich glaube nicht.“

Im Jahre 1873 wurden bei Ausgrabungen in der Villa im Keller der Unterkiefer einer Frau gefunden. Wo der Rest des Skeletts sich befindet, kann man heute nicht mehr sagen.

*Keno Hauser, 11 Jahre*

## Das Gebiss

Eines Tages langweilte sich das Gebiss im dunklen Museum. Am liebsten würde es den Menschen die Decken wegziehen, den Katzen in den Schwanz kneifen und den Hunden in den



Popo beißen. Am allerliebsten würde es Menschen gruseln. Den Leuten das Eis abschlecken, den Mädchen an den Zöpfen ziehen und vor ihren Ohren hin- und her klappern.

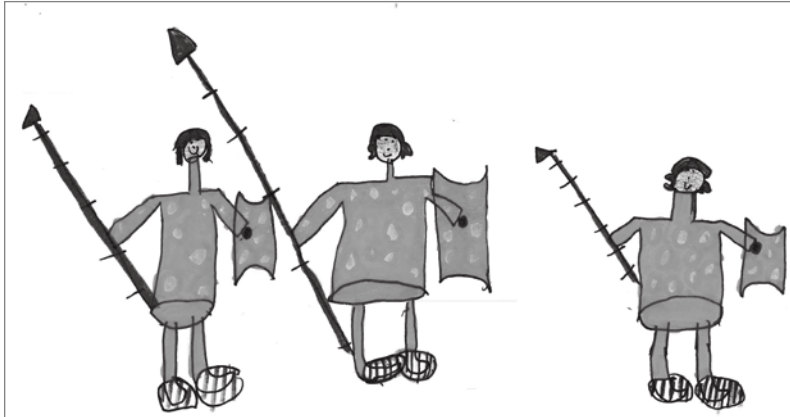
Außerdem würde es so gerne im See schwimmen. Das würde das Gebiss alles tun. Aber das kann es nicht, denn es liegt ja im Museum. Es könnte ja auch ausbrechen und das Fenster einschlagen. Da flog das Gebiss davon. Habt ihr es heute Nacht klappern gehört?

*Jannik Watermann, 9 Jahre*

Der Name Seulberg kommt von Suleburc. Das war im Jahre 767. Die Suleburc war wie ein Dorf, das dann über 800 Jahre später durch zwei Tore gesichert wurde. Das kann man auf einem kleinen Modell sehen.

Aber jetzt kommt's: Hinter einem kleinen Sichtfenster kannst du einen echten Schatz sehen. Aus dem Mittelalter. Der ist richtig kostbar. Eine Silbermünze ist mehr als 1.000,00 Euro wert.

*Cornelia Walter, 12 Jahre*



### Wie es ist, ein Schatz zu sein

Hallo, ich bin ein Münzschatz und habe bis vor ungefähr fünfhundert Jahren Graf Edward gehört. Damals hat er mich verloren. So ein Pech. Das Ganze lief so ab. Es war im Jahre 1590 ...

Also, mein Besitzer, der Graf war sehr, sehr reich und besaß einen großen Münzschatz. Ich gehörte auch diesem Schatz an und war sehr stolz darauf. Ich war eine kleine Silbermünze, die der Graf von seinem Vater geschenkt bekommen hatte. Jeden Monat bekam er eine neue Münze aus Gold, Bronze oder Silber.

Als der Graf 15 Jahre, 9 Monate und 18 Tage alt war, wollte er zu seinem Landsitz reisen, das der seinem Großvater gehört hatte. Der war nämlich bei einem Ausritt von einer Bande Räuber überfallen und hingerichtet worden. Daher stand sein Landsitz leer.

Der junge Graf machte sich auf den Weg und nahm den ganzen Münzschatz in einem Beutel mit. Schon seit zwei Stunden ritt er auf seinem Hengst durch die Wälder. Plötzlich blieb sein edles Ross stehen. Es legte die Ohren an, tänzelte hin und her, stieg und warf den Grafen ab. Das Pferd wieherte kurz und galoppierte fort. Also musste der Graf den Rest des Weges zu Fuß zurücklegen.

Unterwegs zwängte er sich durch eine Dornenhecke und bemerkte nicht, dass sein Beutel, in dem er seinen Schatz verwahrte durch die Dornen aufgerissen wurde. Langsam fiel Münze für Münze auf den matschigen Boden. Nur ich, die kleine Silbermünze blieb zurück.

Als mein Herr auf seinem Landsitz von seinem Großvater ankam, wollte er sich am Anblick seiner Münzen erfreuen. Da bemerkte er das Loch in dem Beutel und schrie laut auf. Er konnte nicht glauben, dass sein ganzer Schatz verloren gegangen war. Ich versteckte mich in einer Falte und beobachtete das Geschehen. Er lief den ganzen Weg zurück, wieder und wieder. Als er den Weg zum fünften Mal abgelaufen war und nichts gefunden hatte, brach er in lautes Gejammer aus.

Das hörte eine Räuberbande, die nur dreihundert Fuß ihren Unterschlupf hatte.

„Der Graf“, brummelte einer. „Der hat bestimmt Gold dabei.“

„Oder einen Siegelring.“

„Oder mindestens einen Goldzahn.“

Sie überfielen den Grafen und ich ließ mich aus dem Beutel fallen. Als sie bemerkten, dass er nichts bei sich trug, wurden sie sehr wütend und hängten ihn an einem Strick auf, den sie an einen dicken Ast der Eiche festbanden.

Als im Jahre 2002 eines Tages Waldarbeiter kamen, um morsche Bäume zu fällen, fand mich einer der Arbeiter im Moos. Ich konnte nämlich in der Sonne sehr hell glänzen.

Er hob mich auf und rief seine Kollegen, die mich bestaunten. Dann suchten sie die Gegend ab und fanden noch zweiundzwanzig andere Münzen aus meiner Familie. Elf kleine, drei mittlere und acht große. Und ich gehöre auch noch dazu. Wir sind heute sehr viel Geld wert und im Heimatmuseum Seulberg zu betrachten.

*Ronja Simonyi, 11 Jahre*

### **Mit dem Sondengänger unterwegs – Von Münzen, Goldknöpfen und anderen Schätzen**

Mit einem Sondengänger waren wir auf einem großen Grundstück und haben mit dem Metalldetektor den Boden abgesehen. Immer, wenn etwas unter der Erde war, hat es gepiepst. Auf dem Detektor konnte man sehen, was es für ein Metall war. Ob Gold enthalten war, Silber oder Kupfer. Wir waren nicht auf Schatzsuche, das ist nämlich verboten, sondern wir haben für unser Projekt geforscht.

Wir haben tolle Sachen in der Erde gefunden: eine sehr alte Glasflasche mit einem Metallring, Münzen, einen goldenen Militärknopf und eine Silberpatrone für ein Gewehr. Der Sondengänger war sehr aufmerksam, dass uns nichts passieren konnte.



Manchmal hat es ganz wild gepiepst, dann waren wir total aufgeregt. Aber einmal war es nur ein alter Draht und Silberpapier von der Schokolade.

Im Museum haben wir dann unsere Fundsachen mit einem Pinsel und mit Wasser gesäubert. Aber das Schokoladenpapier nicht.

*Cornelia Walter, 10 Jahre*

### **Die Schützen – 30-jähriger Krieg**

Die Schützen gibt es in Seulberg schon sehr lange. Das erste Mal wurden sie 1524 in Urkunden erwähnt. Sie mussten das Dorf schützen, wenn es von feindlichen Truppen angegriffen wurde. Oder wenn wilde Tiere kamen. Hier gab es ja auch mal sehr viele Wölfe. Und auch Räuber wie den Schinderhannes.



Später haben sie den Schützenverein gegründet und schießen heute nur noch zum Spaß.

*Cornelia Walter, 10 Jahre*

## Das Gewehr

Ich wurde dreißig Jahre lang im Krieg benutzt. Mein langer Körper ist aus Holz und Metall. An einem Tag gab es ein Gewitter und ich wurde nass. Alles in mir wurde feucht, auch das Pulver, das sie in mich hineinsteckten. Und ich konnte keine Funken mehr sprühen. Der Soldat, dem ich gehörte, wurde wütend und haute auf mein Holz. „So ein unnützes Ding“, schimpfte er.

Da sprang ich aus seiner Hand und kullerte den Berg bis zu einem See hinunter. Mir wurde ganz schwindelig. Ich wusste nicht mehr, wer ich war.

Das da drüben war grün und hopste über große, grüne Blätter im See. Ich dachte, ich konnte auch so was wie das grüne Ding und über Blätter hüpfen. Aber das klappte nicht.





Ich rutschte vom Blatt, fiel ins Wasser und war weg für lange Zeit. Eines Tages spürte ich, wie mich ein Haken umarmte und aus dem Wasser zog. Dann hat der Angler mich ins Museum gebracht. Und hier stehe ich noch heute.

*Paul Volkwein, 7 Jahre*

## Mein Leben

Hallo, ich bin das Gewehr. Ich wurde 1760 in Seulberg bei einem Büchschmied gebaut und habe einem Soldaten gehört. In einer Schlacht verlor er mich und ich lag lange in einem Maisfeld. Dort war es manchmal ganz schön kalt und nass und ich hatte Angst, dass ich rosten würde. Außerdem war ich sehr allein, bis ich am 17. Mai 1930 von einem Mann mit dem Familiennamen See gefunden wurde. Der hat mich



blank poliert und in den Keller gestellt. Dort stand ich Jahrzehnte. Am 30.3.1980 wurde das Haus abgerissen, aber mich hatte man vergessen. Erst der neue Besitzer hat mich gefunden. Er behielt mich und vererbte mich an seinen Sohn. Der restaurierte mich und brachte mich ins Heimatmuseum Seulberg. Hier stehe ich jetzt in einem Ständer, damit die Leute mich anschauen können. Darüber bin ich sehr stolz.

*Nele Böttcher, 11 Jahre*

## Bei den Töpfern

Weil es in Seulberg so guten Ton gab, haben viele damit ihr Geld verdient. Hier wurden Ziegel hergestellt, Geschirr, Bodenfliesen und Töpfe. Oder auch Dippe. So heißt das im Dialekt.



Im Hessenpark ...



Im Museum ...

Als wir im Hessenpark waren, konnten wir auch Ziegel herstellen. Oder hier im Museum Bodenfliesen. Auf der Töpferscheibe können Gefäße gedreht werden. Es macht Spaß, Ton mit den Händen zu kneten, bis was draus wird.

*Cornelia Walter, 10 Jahre*

## Der Zauberkrug

Es war einmal eine Familie in Seulberg, die hatte den Namen Islaub. Der Sohn Max musste jeden Tag Milch vom Bauern holen. Das dauerte dreißig Minuten. Aber ihr Milchkrug war sehr alt. Und eines Tages ging er kaputt.

Da brauchten sie einen neuen. Max holte Lehm, denn Seulberg war bekannt für seinen hervorragenden Lehm. Schon die Römer hatten daraus Ziegel gebrannt.

Er nahm den Lehm und formte daraus einen neuen Milchkrug. Der kam dann in den Aulofen und wurde eine Woche lang gebrannt.

Als Max ihn holen wollte, fiel der Krug um. Es gab ein seltsames blubberndes Geräusch.

Am Abend stand der Krug in der Küche und Max hatte Durst. „Wenn ich doch Milch hätte“, sagte er.

Da funkelte es über dem Krug, wieder war ein Blubbern zu hören und der Krug war voll Milch.

„Wie ist das denn passiert? Das ist ja ein Zauberkrug!“, sagte Max.

Jetzt hatte die Familie jeden Tag Milch und Max freute sich, weil er nicht mehr zum Bauern gehen musste.

*Jannik Watermann, 9 Jahre*

## Beim Geräuschesammeln



Wir brauchten einen Knall ...



Der Föhn in der Geschichte knistert bevor er explodiert. Wir warfen Knall-  
erbsen auf den Boden.



## In der Schule

Die Schule war ein sehr wichtiger Ort, aber auch ein sehr blöder Ort für Kinder. Nicht alle durften hingehen. Die Puppe, die vor dem Pult steht, ist so angezogen wie die Kinder früher.

Wenn die Kinder frech waren, hat der Lehrer sie mit einem Lineal auf die Finger geschlagen. Im Winter mussten die Kinder oft selber Holzstücke für den Ofen mitbringen, damit die Schule was zum Heizen hatte.

*Ronja Simonyi, 11 Jahre*



## Konstanze von Gruselberg

Konstanze geht wie alle anderen Kinder in die Schule. Sie war ein sehr tüchtiges Mädchen, sie war auch sehr gut in der Schule. Sie wurde immer älter, sie hatte keine Kinder und keinen Mann. Keiner konnte sie leiden. Sie war sehr traurig darüber.

Als sie nicht mehr morgens aufwachte, war sie schon 120 Jahre alt, damit auch die älteste Frau im Dorf. Als sie klein war, wurde von ihr ein Foto gemacht. Und weil sie die älteste Frau im Dorf war, haben sie das Foto genommen und nach den Vorgaben eine große Stehpuppe gemacht.

Dann stand sie für 200 Jahre im Rathaus. Als das Museum Seulberg gegründet wurde, wurde sie in die Schulabteilung gebracht. Die erste Nacht hat sie versucht, wieder ins Rathaus zurückzukommen. Dabei hatte sie rotleuchtende Augen. Sie hat es nicht geschafft. Also ist sie nur durch das Museum gelaufen und hat versucht, alles zu essen, was sie sah.

Wenn ihr ganz leise seid, könnt ihr sie schmatzen hören.

*Viviana, Marlene, Lisa, 9 Jahre*

## Bei der Feuerwehr

Wichtig ist es immer, eine Feuerwehr zu haben, denn oft sind Orte abgebrannt. Die Feuerwehrleute in Seulberg bekamen schon im Jahre 1909 eine echte Spritze zum Löschen, aber sie schlossen sich erst 1923 zu einem Verein zusammen.

*Cornelia Walter, 10 Jahre*

### Der Feuerteufel – im Jahre 1923 in Seulberg

Gerade hatte die Kirchenglocke zu Mitternacht geläutet, da war es in dem Dorf geisterhaft still. Es war, als wären die Bäume erstarrt. Nicht das kleinste Lüftchen war zu spüren. Plötzlich raschelte es im Rathaus. War das eine Katze? Oder eine Maus? Da quoll Rauch aus einem kaputten Fenster, kleine Flammen züngelten hoch.

„Ey, guckt mal da. Was ist das denn?“, sagte Lasse und hielt seinen Hund Struppi fest, den sie noch einmal ausführen sollten.

„Oh, nicht schon wieder ein Feuer. Letzte Woche hatte es doch in der Kirche gebrannt“, sagte Max. „Und davor in der Scheune vom Bauer Markloff.“

„Und davor beim Barbier Völler. Ich wette, das war wieder der Feuerteufel!“, sagte Tim.

Da öffnete sich eine kleine Hintertür zum Rathaus, eine dunkle Gestalt rannte heraus und rempelte Max an.

„Autsch!“, rief Max und fasste sich an die Schulter. Struppi sprang auf den Fremden zu und riss einen Fetzen Stoff aus seinem Hemd.

„Ey, pass doch auf“, brüllte Tim den Fremden an.

Doch der sagte nichts und humpelte um die nächste Hausecke davon.

In diesem Moment kämpften sich die Flammen durch das Dach. Gleichzeitig hörte man das Feuersignal vom Nachtwächter, die Kirchenglocken läuteten Alarm.

Menschen rannten aus den Häusern zu den Brunnen, um Wasser zu schöpfen.

„Guckt mal hier“, sagte Max und streckte seine Hand vor. „Das ist Blut. Kommt aber nicht von mir.“

„Dann kommt es von diesem unheimlichen Mann, der dich angerempelt hat“, sagte Lasse.

„Der hat sich bestimmt im Rathaus verletzt.“ sagte Tim.

„Genau“, meinte Max. „Seht ihr dort die Scheibe? Die ist eingeschlagen worden. Bestimmt ist er dort eingestiegen und hat sich dabei verletzt.“

In diesem Moment war die Glocke der Feuerwehr zu hören. Sie wurde lauter und lauter, bis die Pferde mit dem Spritzenwagen am brennenden Rathaus ankamen.

Die Feuerwehrleute trugen dicke, schwere Helme, um sich vor Rauch zu schützen. Die Helme waren aus Leder, die über ein Holzgerüst gespannt waren. Schnell zogen die Männer die Schläuche von der Walze, die zwischen großen Rädern gespannt war. Sie rannten zum Feuer und spritzten Löschwasser hinein.

„Seht mal da, von denen humpelt einer“, sagte Tim.

„Der mich angerempelt hat, der hat doch auch gehumpelt“, sagte Max.

Einer der Feuerwehrleute nahm die Axt aus seinem Gürtel und schlug die schwere Holztür ein. Sofort kamen Menschen und schütteten Wasser aus Eimern in das Feuer. Nach zwei Stunden war der Brand endlich gelöscht.

„Und das da ist der Feuerteufel!“, Tim zeigte auf einen der Männer. „Der vorhin aus dem Rathaus, der hat auch gehumpelt.“

„So ein Unsinn!“, antwortete der. „Der Bedienstete aus der Polizeiwache humpelt doch auch. Es gibt viele, die humpeln.“

Die Feuerwehrleute schauten die Kinder verdutzt an.

„Dann nehmen Sie mal den Helm ab. Sie sind bestimmt an der Stirn verletzt“, sagte Max. „Ich hatte nämlich Blut an der Schulter, als Sie mich angerempelt haben.“

Der Fremde lachte hämisch und nahm den Helm ab. Tatsächlich war eine frische Wunde an der Stirn zu sehen. „Ich habe mich gerade im Haus verletzt. Was habt ihr Kinder nur für verrückte Einfälle, um unschuldige Menschen zu beschuldigen.“

„Dann ziehen Sie mal ihre Uniformjacke aus“, sagte Lasse.

Die Feuerwehrkameraden sahen den Humpelnden verwundert an.

„Wenn's sein muss!“ Der Beschuldigte zog die Jacke aus und zuckte gleichgültig mit den Schultern.

In diesem Moment lief Struppi auf den Mann zu. In seinem Maul steckte ein Stück Stoff. Lasse rannte auf seinen Hund zu, nahm ihm den Stoffetzen aus dem Maul und hielt es an die Stelle des Hemdes, wo Stoff fehlte. Er passte genau!

„Das ist der Beweis!“, rief Lasse.

„Gibt's noch Einwände?“, sagte Max.

Der Feuerteufel senkte den Kopf. „Dabei wollte ich doch nur zeigen, dass ich der beste Feuerwehrmann im ganzen Land bin.“

Drei kräftige Männer rannten auf den Überführten zu, packten ihn an den Armen und führten ihn zur Feuerwache am Placken. Die Menge folgte ihnen. Sie applaudier-

ten, johlten, hoben die Kinder hoch in die Luft und ernannten sie zu Ehrenmitgliedern der freiwilligen Feuerwehr in Seulberg. Endlich war der Feuerteufel gefasst, und die Seulberger konnten nachts wieder beruhigt schlafen. Und Struppi bekam zur Belohnung eine Extraworscht.

*Cilian, 11 Jahre, Sam, 10 Jahre und Jannik, 9 Jahre*



## Im Wirtshaus

Wirtshäuser waren damals sehr wichtig, weil es ja kein Telefon gab. Und keinen Fernseher. Außerdem war es zu Hause im Winter oft sehr kalt. Im warmen Wirtshaus hat man gefeiert und rumgequatscht, hat Sitzungen abgehalten und manchmal viel getrunken.

Der Kegelverein von Seulberg heißt Schluckspechte. Er hat an vielen Turnieren teilgenommen. Z.B. hat es den 2. Platz beim Kegelturnier in Friedrichsdorf belegt.

*Cornelia Walter, 10 Jahre*

## Der verschwundene Kegel

An einem wunderbaren Tag kegelten die Freunde. Es waren der Storch, die Ratte und der Maulwurf. Der Storch zählte die Kegel. Es waren eigentlich neun. Aber der Storch zählte nur acht Kegel.

Da schrie die Ratte: „Diebstahl!“

Da kamen die Kuh und die Maus. Sie halfen ihnen den Dieb zu finden. Die Maus folgte einer Spur. Sie führte bis zum Teich. Dann hörte die Spur auf. Da fanden sie Splitter und der Dieb war der Biber, denn er nagte gern am Holz herum. Er nagte einen neuen Kegel. So hatten sie wieder neun Kegel und der Storch zählte genau nach. Dann konnten sie wieder kegeln. Und der Biber kegelte mit.

*Jannik Watermann, 9 Jahre*



## Das Messer im Wirtshaus

Siehst du das Messer, das von der Decke runterhängt? Wenn es am Stammtisch zu laut war, hat der Wirt das Messer herunterfallen lassen. Aber das Messer war nicht gefährlich, denn es war aus Holz. Guck mal auf die Rückseite, was da steht! Da steht: Halt's Maul! Und auf der Rückseite: Lügenoas! Das ist Dialekt und heißt Lügner.

Schau mal das Loch im Boden. Das ist ein Kriechkeller. Man kann da Sachen lagern. Er ist ca. 50 Zentimeter hoch und billiger als ein normaler Keller, weil man nicht so viele Steine braucht. Da wird auch Apfelwein hergestellt. Er kann da gut gären und dann blubbert er.

*Paul Volkwein, 7 Jahre*



## Das Abenteuer der Kartoffelwürmer

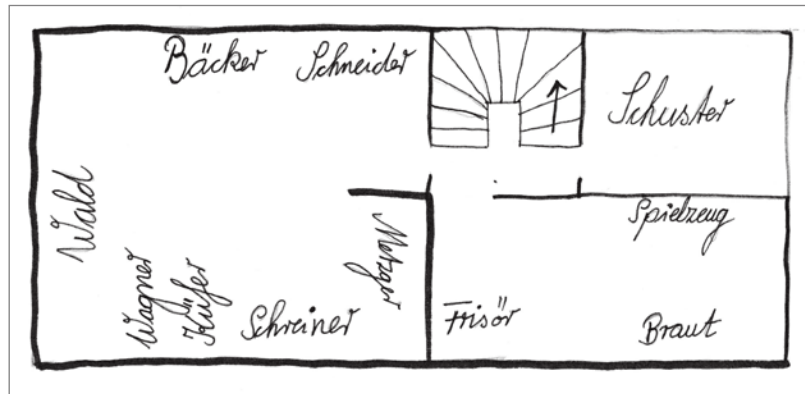
Im Keller war es dunkel und die Kartoffelwürmer schliefen. Plötzlich hörten sie ein Ziehen, dann Schritte und es öffnete sich eine Plane. Eine Frau kam in den Keller, holte vier Kartoffeln und legte sie in einen Kochtopf. Die Kartoffelwürmer machten sich ganz klein. Dann ließ sie Wasser in den Topf. Die Kartoffelwürmer schüttelten sich, weil es so nass war. Sie schob Holz in den Herd und langsam wurde es heiß. Dann ging die Frau aufs Klo.

Als die Kartoffelwürmer merkten, dass es zu heiß wurde, sprangen sie samt Kartoffeln raus und hüpfen davon.

Die Frau kam vom Klo zurück und wunderte sich. Hatte sie etwa nur geträumt?

*Paul Volkwein, 7 Jahre*

## Im 1. Stock



## Beim Schuster

Wenn ihr den Raum betretet, seht ihr hinten an der Wand Holzfüße hängen. Um diese Modelle wurden früher die Schuhe gefertigt. Dreht ihr euch um nach links, seht ihr die verschiedensten Schuhe. Auf dem Werk Tisch liegen unterschiedlichste Werkzeuge, alle zum Herstellen von Schuhen. Inmitten der Werkzeuge steht ein Holzgestell mit einer Kerze und einer Glaskugel. Die Kerze wird angezündet und in die Kugel wird Wasser gefüllt. Nun kann man das Licht der Kerze mit Hilfe des Wassers auf eine bestimmte Stelle lenken. Das nennt man Schusterkugel. Der Hocker neben dem Werk Tisch ist schwarz, weil er einmal im Winter auf dem Ofen vergessen wurde. Der Hocker stand dort, damit der Schuster im Winter beim Sitzen nicht frieren wollte.

*Clara Volkwein, 11 Jahre*



## Einbruch beim Schuster

Eines Morgens, als der Schuster Michael in seine Werkstatt kam, blieb er stocksteif an der Tür stehen. In der Fensterscheibe klaffte ein riesiges Loch. Glassplitter waren auf dem Holzboden verteilt.

Hier war jemand drin, war Michaels erster Gedanke.

Sofort durchsuchte er seine Werkstatt, ob etwas fehlte. Er ließ seinen Blick über die Schuhe, Stiefel und Sandalen gleiten. Kein Paar fehlte. Nun überprüfte Michael seine Werkzeuge. Da! Einer der Hämmer fehlte. Michael ließ sich verzweifelt auf seinen Hocker fallen. Ausgerechnet dieser Hammer!

Er hatte den vergoldeten Hammer an seiner Hochzeit von seinem Großvater bekommen, der Goldschmied war. Hätte es nicht irgendein anderer Hammer sein können? Einen, an dem er nicht so gehangen hatte? Michael seufzte. Dann räumte er seinen Werk Tisch auf.

Während der Schuster feines Leder um einen Leisten spannte und mit Nägeln befestigte, dachte er an den Diebstahl. Er überlegte, wer ihn bestohlen haben könnte. Doch ihm fiel bis zum Mittag niemand ein, dem er so etwas zutrauen würde.

Einige Stunden später kamen sein Sohn Philipp und sein Neffe in die Werkstatt. Als Philipp das Loch in der Scheibe sah, runzelte er die Stirn und fragte: „Papa, hast du die Scheibe eingeschlagen?“

Michael schüttelte den Kopf. Dann sagte er zu den Jungen: „Was sollte mir das bringen? Derjenige, der hier eingestiegen ist, hat den Hammer von meinem Großvater mitgenommen. Ihr wisst schon, den Goldenen.“

Da meldete sich Philipps Cousin Ludwig zu Wort: „Dürfen wir den Dieb suchen? Bitte, Onkel Michael!“

Michael seufzte. „Von mir aus. Aber seid vorsichtig.“

Die Jungen jubelten und verließen die Werkstatt. Draußen meinte Philipp: „Am besten, wir fragen erst einmal die Nachbarn, ob sie etwas gesehen haben.“

Die Jungen gingen in die benachbarte Schmiede. Der Schmied Heinrich meinte fröhlich: „Ihr sollt bestimmt eine neue Zange für Michael holen. Stimmt's? Tut mir leid, ich habe gerade keine fertig. Könnt ihr das ausrichten?“

„Nein, nein, deshalb sind wir nicht hier“, meldete sich Philipp zu Wort.

„Warum seid ihr dann hier?“, fragte Heinrich verwundert.

Ludwig erklärte: „Onkel Michael wurde sein Lieblingshammer gestohlen. Hast du etwas mitbekommen?“

Hektisch räumte der Schmied ein paar Werkzeuge an die Seite, bevor er antwortete: „Den Goldenen? Nein, ich habe nichts bemerkt.“

„Und was ist dann das hier?“ Philipp deutete auf etwas



Glänzendes im Werkzeughaufen und zog den Hammer seines Vaters heraus.

„Verflixt! Ihr habt es entdeckt!“, fluchte Heinrich.

„Komm, wir bringen den Hammer zurück“, meinte Ludwig.

Stolz gingen die Jungen zu Michael in die Schusterei und drückten ihm seinen Lieblingshammer in die Hand.

Zur Belohnung versprach Michael den beiden neue Sandalen aus feinstem Leder für den Sommer.

*Clara Volkwein, 11 Jahre*

## **Endlich vorbei**

Ihr findet mich beim Schuster. Hinten in der Ecke stehe ich. Ich bin aus dunklem Leder und hellem Stoff. Mein Leder ist alt, wie ich auch, denn ich habe schon viel erlebt. Und das ist auch kein Wunder, denn ich wurde über lange Strecken getragen, als es sehr matschig und kalt war. Kugeln flogen oft an mir vorbei und hätten mich fast getroffen. Die Menschen sagten, das wäre der 2. Weltkrieg. Ich war schon in vielen Ländern. In Frankreich, in Polen und in Russland. Mein Besitzer war Soldat, er trug eine Waffe. Manchmal hat er damit auf Feinde gezielt, aber absichtlich vorbeigeschossen, denn er wollte niemanden töten.

Nachts schliefen wir in eisiger Kälte, mal in Zelten oder auch in Bauernhäusern. Die Füße, die in mir steckten, stanken fürchterlich nach Schweiß. Aber mein Besitzer konnte das nicht ändern, denn er hatte nur einen Rucksack mit ein paar Sachen dabei.

Als der Krieg endlich vorbei war, freute ich mich sehr. Trotzdem dauerte es noch lange, bis wir wieder zu Hause waren. Nun stehe ich im Museum. Hier ist es schön warm und friedlich. Außerdem gibt es keinen Regen, keinen Matsch und es stinkt nicht nach Schweiß. Hinter mir stehen welche, die sehen ähnlich aus wie ich. Doch sie sind ganz aus Leder und haben andere Erlebnisse wie ich. Nachts unterhalten wir uns leise, damit wir niemanden wecken. Aber was sie erlebt haben, das müsst ihr schon selbst herausfinden.

Habt ihr mich erkannt?

*Clara Volkwein, 11 Jahre*

## **Der Gestank**

Eigentlich führe ich ein rechts schönes Leben. Ich muss niemals frieren, denn mein Herr mag es nicht, wenn ich kalt bin. Die Werkstatt, in der ich lebe, gehört dem Schuster Michael Stiefel. Es hat mich bei dem Schreiner aus dem Nachbardorf gekauft. Aber das ist schon viele Jahre her. Bevor ich ins Museum kam, habe ich schon viel erlebt. Einmal z. B. hatte Herr Stiefel den Ofen, auf den er mich nachts immer stellte, zu heiß gelassen. Als er mich am nächsten Tag endlich doch runterholte, war meine Oberfläche an einigen Stellen schwarz.

Ich habe aber noch viel mehr verrückte Dinge erlebt. An einem heißen Tag brachte eine Botin einen Schuh in die Werkstatt, von dem sie sagte, der wäre von der Landgräfin Elisabeth II.

Ich sag dir, der Schuh hat gestunken! Michael hat ganze neun Stunden an dem Schuh gearbeitet, um ihn möglichst



wieder perfekt zu machen. Und an mich hat natürlich niemand gedacht!

Hier im Museum beachten mich genauso wenig Leute wie vorher. Vielleicht liegt es daran, dass ich ein Stuhl bin.

Jetzt, wo du weißt wer ich bin, kannst du ja mal über mich nachdenken. Vielleicht kannst du mir ja sagen, warum ich drei Beine habe. Ihr Menschen habt ja zwei Beine. Und die beiden Mäuse, die mich manchmal besuchen haben vier Beine. Warum habe ich drei Beine?

*Clara Volkwein, 11 Jahre*

## **Das Spielzeug**

### **Ein schöner Besuch**

Kinder spielten oft mit mir und mit meinen Schränken. Stühle hatte ich auch und einen weißen Esstisch mit blauem Rand. Hugo war der Besitzer von mir. Ein Freund von ihm hatte neulich mit mir gespielt. Plötzlich war ein Stuhl zu Boden gefallen und ein Bein brach ab. Mir tat das ziemlich weh und ich musste weinen. Da sprang der Wasserhahn an und tröpfelte das Becken voll. Der Freund von Hugo musste die Reparatur vom Stuhl bezahlen.

Am nächsten Tag kochte Hugo mit mir Erbsensuppe. Auf einmal kochte die Suppe über und alles lief auf den Boden. Da war der ganze Boden grün. Aber noch schlimmer war: ich hatte mich dabei verbrannt. Es rauchte und rauchte und hörte nicht mehr auf. Die Feuerwehr kam und spritzte Wasser auf mich. Das war sehr kalt und ich musste mich schütteln. Die Feuerwehrmänner hatten rote Anzüge an. Auf ihren Autos drehten sich blaue Lichter. Die Sirenen waren so laut, dass mir beinahe das Trommelfell geplatzt ist.

Aber da schaute Hugo auf die Uhr. „Oh, nein! Schon so spät. Ich muss ins Bett!“

Das Spiel war zu Ende.

Am nächsten Tag wurde Hugo dreizehn. Von da an wollte er nicht mehr mit mir spielen. Da war ich sehr traurig und ich stand nur noch im Schrank.

Viele Jahre später wurde ich ins Heimatmuseum Seulberg gebracht. Jetzt könnt ihr mich alle sehen. Darüber bin ich sehr froh, denn ich bin nicht mehr so allein.

Aber stellt euch mal vor: gestern kam Hugo ins Museum.

An seiner Hand hielt er einen kleinen Jungen. Vor mir blieben sie stehen.

„Sieh mal“, sagte Hugo zu dem kleinen Jungen. „Hiermit habe ich früher immer gespielt.“

Über den Besuch der beiden habe ich mich sehr gefreut. Ich bin nämlich die Spielküche unten links und bekomme jetzt ganz oft Besuch.

*Lisa Brauner, 9 Jahre und Marlene Garbe, 8 Jahre*

### **Wer bin ich?**

Ich bin aus Holz und wenn man mich zieht, mache ich Geräusche und quietsche. Wenn ein kleines Kind mich sieht, klettert es sofort auf meinen Rücken und will reiten. Dann bin ich sehr fröhlich.

*Jannik Watermann, 9 Jahre*



## Beim Frisör

Hier im Frisör sieht man zwei große Spiegel und zwei Waschbecken. Vor jedem Waschbecken steht ein Stuhl mit Lederbezügen. Die Sitzflächen lassen sich durch einen Hebel umdrehen, damit die Haare runterfallen. Über dem Waschbecken ist ein Wasserhahn mit einer Brause dran. Bürsten, Seife, Handspiegel und viele andere Utensilien liegen neben dem Waschbecken. Eine Trockenhaube kann man auch sehen. Im Schrank stehen Lockenwickler, Perücken und Parfüm, wertvolle Scheren und Rasierer und noch viele, viele andere Sachen.

*Ronja Simonyi, 11 Jahre*



## Mr. Trockenhaube

Guten Morgen, sehr verehrte Leser und Leserinnen. Ich bin Mr. Trockenhaube und puste für mein Leben gern. Mal heiß, mal warm, mal lauwarm. Je nachdem, was ich trocken pusten soll. Ich puste keine Waschlappen trocken oder frisch gebadete Kinder, sondern Menschenhaare. Die werden eingewickelt. Nicht in Butterbrotpapier, nicht in Lederlappen, sondern in Lockenwickler. Und zwar nach dem Haarewaschen, nicht vorher. Das wäre sonst Quatsch.

Jeden Tag kommt Oma Else und lässt sich von mir die Haare trocknen. Dann puste ich ganz vorsichtig, damit sie nicht verbrennen. Oma Else liebt Heftchen. Besonders Heftchen von Frankenstein. Da sind viele Bilder drin. Von Frankenstein und Dracula. Frankenstein ist blass wie ein Gespenst.

Heute Morgen bin ich wie gewohnt aufgewacht. Aber irgendetwas war da anders. Aber was? Plötzlich wurde mir klar, dass ich in einer anderen Ecke stand. Wieso das denn? Sonst war doch rechts mein Platz, jetzt stand ich links ...

Das war doch seltsam. Da bemerkte ich einen seltsamen Geruch, der durch die Luftdüsen in mein Blechgehirn kroch. Und plötzlich: Peng, ratteratter, bum, peng! Funken flogen, Feuer flammte auf, meine Nabelschnur fing an zu glühen. Ich wurde blasser als Frankenstein höchstpersönlich. Dann: ein lauter Knall! Ich wachte auf und blinzelte vorsichtig durch meine Plastikhaube. Aber alles war ruhig. Frau Dittrich sei Dank. Es war alles so wie gestern. Kein Feuer, keine Funken, kein mieser Geruch. Ich stand wie immer rechts in meiner Ecke und sagte mir: „Schlaf wieder ein!“

Und so war es dann auch. Ich schloss langsam meine Knopfaugen und fiel ins Traumland der Trockenhauben. Wie schön ...

*Ronja Simonyi 10 Jahre*

### **Ich bin du**

Ich kann alle Farben annehmen. Alle Leute können sich in mir sehen, außerdem gehe ich nicht an und aus. Ich helfe Leuten beim Schminken. Ich bin ein Spiegel.

*Cilian Chapuis, 11 Jahre*



Weil wir für die Tonaufnahmen das Geräusch der Trockenhaube brauchten und die originale Haube nicht mehr funktioniert, haben wir eine Haube von zu Hause mitgebracht.

## Die Hochzeit

Früher hat man keine Hochzeitskleider getragen, die weiß waren. Sondern sie waren schwarz und mit Spitze bestickt. Außerdem trug man Hochzeitskronen. Bei der Hochzeit trug die Braut eine weiße Krone. Bei der Silberhochzeit eine silberne und bei der goldenen Hochzeit eine goldene. Verschiedene Schleier, weiß bei Hochzeit, schwarz bei Beerdigung.

*Nele Böttcher, 11 Jahre*

## Das Hochzeitsfest

Ich bin ganz aus weißer Spitze. Die beste Näherin des Dorfes hat mich mit Rosen und Perlen bestickt und an meinen Bauch grüne Blätter genäht. Eines Tages kaufte mich eine schöne Frau für einen besonderen Tag. An diesem Tag trug sie ein kostbares, schwarzes Kleid. Die junge Frau hieß Marie Schmitt. Dann nahm sie mich mit in den größten Raum des Dorfes. Dieser Raum war sehr hoch und hatte bunte Fenster. Auf dem Boden standen ganz viele Bänke aus Holz. Sie waren mit Blumen geschmückt.

Plötzlich fingen Glocken an zu läuten. Da kamen ganz viele Leute. Sie waren feierlich angezogen und setzten sich auf die Bänke. Lange Metallröhren fingen an, Musik zu machen. Das klang wunderschön.

Marie ging mit mir zum Altar und schwor einem Mann ewige Treue. Dann küsste sie ihn. Iiiiiih, wie eklig! Dann fuhrn wir mit einer Kutsche in ein Gasthaus. Dort gab es Braten, Soße und Kartoffeln. Das mochte ich aber nicht.



Für die Tonaufnahmen brauchten wir Pferdegeklapper. Deshalb hat Nele Pferdehufe mitgebracht, in die man wie in einen Pantoffel hineinschlüpfen kann.

Dann spielten Musiker zum Tanz. Marie drehte und drehte sich. Mir wurde ganz übel. Auf einmal bin ich weggerutscht und auf den Boden gefallen. Über mir tanzten und stampften Schuhe. Auf einmal schnappte mich ein Hund und rannte weg. Marie fuhr sich durch die Haare und suchte etwas. Und das war ich, denn ich bin die Hochzeitskrone.

*Nele Böttcher, 11 Jahre*

## Beim Schreiner

Damit wir auch mal wissen, wie gedrechselt wird, haben wir im Hessenpark beim Drechsler auch Holzpilze gedrechselt.



Die brauchte man früher, um Strümpfe zu stopfen. Eigentlich schade, dass heute alles sofort weggeworfen wird ...

*Cornelia Walter, 10 Jahre*

### **Der geheimnisvolle Stab**

Der Sohn Hans vom Drechsler wollte sich einen ganz schönen Stab dreheln. Er klemmte ein kleines Holzstück ganz fest in eine Maschine, sodass es nicht rausspringen konnte. Dann drehte sich das Holzstück ganz schnell. Hans hielt einen spitzen Eisenstab an das Holz. Da flogen Holzspäne durch die Luft. So entstand ein wunderschöner Stab. Hans malte an die Spitze einen gelben Stern. Der Griff wurde blau mit Glitzer. Der Stab schwebte in der Nacht und fing an, Funken zu sprühen. Ob das ein Zauberstab war? Hans nahm den Stab in die Hand und sagte: „Simsalabim, ich wünsche mir ein Handy.“ Vor Hans stand ein quiekendes Schwein. „So ein Beschiss“, sagte Hans. Er kannte nicht den richtigen Zauberspruch.

*Jannik Watermann, 9 Jahre*

### **Der Böttcher**

Der Böttcher braucht besonderes Wissen, um ein Fass herzustellen. Denn das Holz musste mit Feuer und Wasser so bearbeitet werden, dass er es biegen konnte und nicht zerbrach. Dann musste er es im Fassreifen anordnen und es musste dicht sein.

In Fässern wurde vieles aufbewahrt: Sauerkraut, gepökeltes Fleisch oder Apfelwein. Den mag ich aber nicht.

*Cornelia Walter, 10 Jahre*

### **Ich, der Retter**

Ich liege schon lange auf einem Fass. Mein Kopf ist aus Holz. Aber Brüder und Schwestern von mir haben einen Kopf aus Metall. Mein Körper ist lang, sodass man ihn gut anfassen kann. Und er ist auch aus Holz.

Eines Tages habe ich lange Eisenspitzen in ein Fass geschlagen, denn es war zerborsten und mehrere Bretter lagen auf dem Boden. So wurden wir Freunde, denn jetzt ist es wieder heil. Und es dankte mir, dass ich es gerettet hatte.

Jede Nacht erzählen wir uns gruselige Geschichten, und wenn ihr es nachts im Museum leise kichern hört, dann sind wir das: das Fass und der Holzhammer, der das Fass gerettet hat.

Heute stehe ich im Heimatmuseum in der Ecke beim Metzger.

*Karim Umar, 8 Jahre*

## Beim Bäcker

### Ganz schön hart

Ich bin lecker. Jeder mag mich. Fast jeder backt mich. Wenn man mich aber zu lange stehen lässt, dann werde ich hart und schimmelig. Dann kann man mich nicht mehr essen und ich schmecke auch nicht mehr. Etwa so wie alte Socken mit Staub.

*Jannik Watermann, 9 Jahre*

## Beim Schneider

### Das laute Rattern

Eines Tages musste ich viele Kleider reparieren. Da ratterte ich ganz laut. Das klang fast so wie das Rattern von einer Eisenbahn. Aber es waren so viele kaputte Hemden, Röcke und Hosen, dass ich vor Anstrengung auseinanderfiel. Ein Handwerker baute mich wieder zusammen, sodass ich heute im Museum stehe. Nur reparieren und rattern kann ich nicht mehr.

*Jannik Watermann, 8 Jahre*

### Wer bin ich?

Huhu! Siehst du mich? Hier! Hier bin ich! Genau vor dir. Siehst du meine hübschen Verzierungen? Die Blumen? Weißt du, mein Leben ist ziemlich eintönig. Ich tue immer das Gleiche. Aber ich mag das. Das, was ich erschaffe, ist nämlich immer anders. Mal vornehm und mal robust. Es ist so harmonisch. Ein Tritt von dir, viele Stiche von mir. Manchmal verletze ich dich auch. Aber verzeih mir das bitte, das war nicht absichtlich. Das Schönste an meiner Arbeit ist, wie manche Leute sich über das, was ich getan habe, freuen.

*Emma Volkwein, 11 Jahre*





### Die Socke

Autsch! Jetzt quäl mich nicht so! Musst du mich immer stechen? Ach ..., wenn ich an früher denke ... Da hat es niemanden gestört ... meine Löcher. Nur seit diese Dame hier eingezogen ist, ist alles anders.

„Otto! Da sind ja Löcher drin!“, hat sie empört gerufen.

Und schwupps, schon bin ich beim Schneider. Dabei bin ich Ottos hübscheste Socke gewesen.

*Clara Volkwein, 12 Jahre*

### Beim Seiler

Im Hessenpark waren wir auch beim Seiler, um zu sehen, wie so ein Seil aus Hanf hergestellt wurde. Die Fasern schimmeln nicht und sind sehr robust. Sie wurden mit einer Kurbel zusammengedreht und noch mal verzwirbelt, damit das Seil ganz dick wird. FREUDE, jetzt können wir Seilspringen.

*Cornelia Walter, 10 Jahre*

### Der Dieb der Seile

„Margaretha, bring bitte mal das Wasser in die Küche.“

Margaretha stöhnte. Immer musste sie ihrer Mutter helfen. Nie durfte sie üben, Detektiv zu sein. Margaretha wollte später Meisterdetektivin werden, doch wenn sie immer Wasser-eimer schleppen musste, konnte das nie etwas werden. Sie seufzte. Dann sprang sie vom Kirschbaum im Garten auf die Erde und lief mit zwei Eimern zum Brunnen, um Wasser zu holen.

Als Margaretha zum Brunnen kam, sah sie ein langes Seil versteckt unter Laub am Boden liegen. Ob das Seil wohl ihrem Vater gehört, überlegte sie.

Schnell füllte sie Wasser in die Eimer und brachte sie in die Küche. Dann lief sie zu ihrem Vater in die Seilerei. Er befestigte gerade einige Hanfschnüre an einer Kurbel. Dann gab er Margarethas Bruder Johann ein Zeichen, und er fing an zu kurbeln.

„Hallo Papa! Ist dieses Seil von dir? Ich habe es am Brunnen gefunden!“, machte Margaretha sich bemerkbar.



Ihr Vater sah sich das Seil genau an. Dann antwortete er: „Ja, es ist von mir. Ich frage mich, wie es dort hinkommt. Johann hat neulich auch schon Seile außerhalb der Werkstatt entdeckt.“

Johann nickte. Er hatte aufgehört zu kurbeln. „Es passiert immer wieder, dass Seile über Nacht verschwinden“, meinte er.

„Dürfen wir uns heute Nacht auf die Lauer legen?“, fragte Margaretha. „Dann können wir sehen, wer der Dieb ist.“

„Au ja! Gute Idee, Schwesterchen. Bitte Papa!“, bettelte Johann.

Ihr Vater seufzte. Dann nickt er. „Meinetwegen. Aber beschwert euch nicht, wenn es kalt ist. Und ihr versucht unter keinen Umständen, den Dieb zu schnappen, sondern weckt mich sofort! In Ordnung?“

Die Geschwister stimmten zu. Dann liefen sie mit ihrem Vater nach Hause zum Mittagessen.

Als die beiden abends in der dunkelsten Ecke der Seilerei lagen, konnten sie es kaum erwarten, dass der Übeltäter kommen würde.

Es war stockduster, als sich leise die Tür der Seilerei öffnete und wieder schloss. Gespannt lauschten sie. Geräusche waren zu hören, dann der Ruf eines Käuzchens. Die Tür wurde wieder geöffnet und im Mondlicht sahen sie, dass eine Gestalt verschwand.

„Los, hinterher“, zischte Johann.

Sie sprangen auf und liefen aus der Werkstatt. Die Gestalt kletterte gerade auf seinen Pferdewagen.

„Haben wir dich, du Betrüger!“, rief Margaretha. „Warum stielst du die Seile meines Vaters?“

„W... weil e... er so gute Seile macht, sodass ich keine Arbeit mehr habe“, erklärte die Gestalt zögernd.

„Dann rede doch einfach mit ihm“, schlug Johann vor. „Vielleicht hat er Arbeit für dich.“

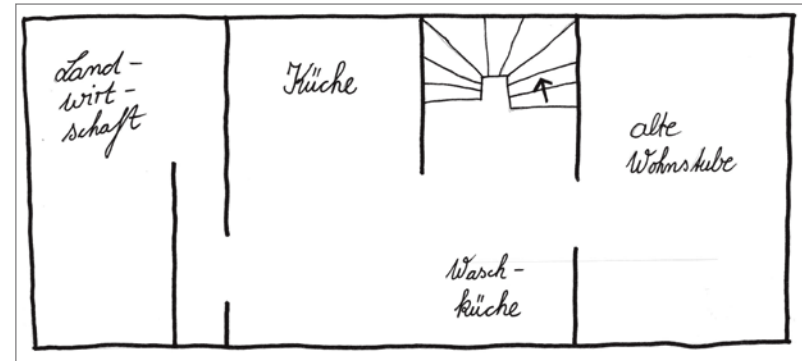
„Na gut“, meinte der Täter. „Aber verrätet mich nicht!“

„Nein, versprochen“, sagte Margaretha. „Dann komm morgen wieder.“

Der Mann nickte, stieg auf sein Pferd und verschwand in der Nacht.

*Clara Volkwein, 11 Jahre*

## Im 2. Stock



## Die alte Wohnstube

Die Wohnstube ist wirklich alt. Mit dem Holzbett, den Spitzendeckchen, den Bildern und dem Spiegel. Da hängt auch ein alter Vogelkäfig mit einem ausgestopften Vogel. Und ein Opernglas.

Außerdem gibt es hier einen Klostuhl. Da musst du nur den Sitzdeckel hochheben und dich draufsetzen. Unten steht dann eine Schüssel, die alles auffängt. Aber das ist besser als gar nichts.

In der Ecke steht eine Puppe, die sieht etwas gruslig aus.

*Cornelia Walter, 10 Jahre*

## Zwei Tage Lebenszeit

Hallo, ich bin Amy und bin 13 Jahre alt. Meine Leidenschaft ist, Gruselgeschichten zu schreiben. Ich hoffe, ihr kennt alle

Momo, Chucky die Mörderpuppe und Anabell. Denn um sie dreht sich meine Geschichte:

Es ist zwei Uhr nachts. Alle Welt schläft. Warte, vier hell leuchtende Augen kann ich noch sehen. Oh, übrigens, ich bin Anabell, richtig, genau die aus dem Horrorfilm. Wo sich vor lauter Angst jeder in die Hose macht. Ich liebe es, Leute zu erschrecken und aus meiner Straße zu verjagen. Nun aber zurück zum Thema. Die beiden Leute, die ich gerade beobachte, sind Momo, das Whatsapp-Ungeheuer, halb Mensch, halb Krähe. Und neben ihm sitzt sein bester Freund, Chucky die Mörderpuppe. Die beiden kann ich gut gebrauchen. Hier gibt es nämlich ein paar kostbare Sachen, die ich unbedingt haben möchte. In der nächsten Nacht, punkt 12 Uhr stehen wir mit Säcken in dem Adelszimmer, in dem die Kostbarkeiten liegen. Plötzlich höre ich Fensterklirren. Ein Mädchen und zwei Jungen wollen doch tatsächlich in das Heimatmuseum Seulberg einbrechen. Sie schleichen sich genau in den Raum, wo ich mich als Puppe neben dem Spiegel versteckt halte. Momo liegt als Puppe im Bett und Chucky sitzt als Puppe auf dem Stuhl am Tisch. Wir drei geben uns Zeichen, um die frechen Einbrecher zu überwältigen.

„Eins, zwei, drei!“

Ich springe auf und packe das Mädchen, Chucky und Momo holen sich die Jungen. Plötzlich fangen die drei Kinder laut an zu lachen.

„Timo, Alex und Ida! Ein toller Witz!“

Ich werfe Momo einen fragenden Blick zu.

„Zieh die Maske ab, Ida!“, ruft eines der Kinder.

„Nein, das ...“ Weiter komme ich nicht.



Das Mädchen reißt sich los, zieht an meiner Haut und versucht sie abzureißen.

„Aua“, schreie ich. „Bist du komplett durchgedreht?“

Als das Mädchen begreift, dass meine Haut gar keine Maske ist, murmelt sie: „Showtime, Leute.“ Und sie fängt an, mit Teak-Won-Do-Tricks um sich zu schlagen. Die Jungen tun das Selbe. So geht es fünfzehn Minuten lang, bis ich, Momo und Chucky erschöpft sind und uns kaum noch bewegen können.

Da sagt Momo: „Ich will zurück ins Buch der Träume. Bitte ...“ Als er ausgesprochen hat, löst er sich auf und zerfällt zu Staub. Chucky tut das Gleiche. Nur ich sage nichts, auch nicht das Zauberwort. Ich rappele mich hoch und erstarre. Ich hatte total vergessen, dass ich nur zwei Tage Lebenszeit zur Verfügung hatte. Jetzt bin ich wieder eine Puppe aus Kunststoff, so wie vorher.

Wie ich damals erstarrt bin, stehe ich heute immer noch im Adelszimmer im Heimatmuseum Seulberg. Nur manchmal ist es mir erlaubt, nachts ein bisschen herum zu spuken.

*Ronja Simonyi, 11 Jahre*

### **Der volle Durchblick**

Ich bin oft im Schrank, der ist sehr groß, und ich fürchte mich, weil es dort sehr dunkel ist. Manchmal knistert es und eine kleine Gestalt mit einem langen Schwanz huscht an mir vorbei. Dann schaut sie durch mich durch und erschrickt sich, denn sie kann auch in der Dunkelheit gut sehen. Das ist mein Glück, denn sie erschrickt sich so sehr, dass sie quiekend davonrennt.

Ich gehöre der Frau des Bürgermeisters. Die nimmt mich oft mit in ein großes Haus. Dort gibt es ein ganzes Orchester mit Instrumenten aller Art. Dann gibt es noch eine Bühne. Dort singen fein gekleidete Damen und Herren schrecklich laute Lieder.

Ich finde die Musik grauenhaft und kann meine Augen nicht abwenden, weil die Frau des Bürgermeisters mich festhält und ständig durch mich durchschaut. Wenn ich Ohren hätte, würde ich sie mir zuhalten.

Ich glänze Gold im Kerzenlicht, aber Brüder und Schwestern von mir haben andere Farben. Mein besonderes Talent ist, dass ich scharf und unscharf werden kann. Darauf bin ich besonders stolz.

Wenn die Bürgermeisterfrau mich nicht putzt, fühle ich

mich dreckig und kann nichts mehr sehen. Dann kann ich ihr auch nicht mehr dienen.

Ich bin schon über hundert Jahre alt, trotzdem funktioniere ich noch recht gut und meine Gläser sind noch nicht zerbrochen. Viele Brüder und Schwestern von mir habe ich deswegen schon verloren, denn sie wurden einfach weggeworfen.

Da liege ich schon lieber im dunklen Schrank, auch wenn die kleine Gestalt mit den spitzen Zähnen, den großen Ohren und dem langen Schwanz oft an mir vorbeihuscht. Gebissen hat sie mich ja noch nie, denn mein Körper ist aus Metall, auch wenn er im Kerzenlicht golden glänzt.

Wer bin ich?

*Sam Schuhrk, 10 Jahre und Cilian Chapuis, 11 Jahre*



## Hinter Gittern

Ich war gefangen hinter Gittern. Vor dem Gitter saßen Herr Backenblöd und Frau Hendling an einem Tisch und aßen Schinkenbrote.

„Ich will hier raus!“ Ich kreischte so laut ich konnte. „Lasst mich frei! Ihr verfluchten Menschen!“

Doch warum tun sie es nicht, dachte ich mir.

„Hör nur, wie schön er singt“, sagte Frau Hendling, biss in ihr Brot und schmatzte. „Wunderschön!“

Als sie mich an einem warmen Sommertag fütterten, blieb die Käfigtür einen kleinen Spalt breit offen.

„Diese Tollpatscher! Und schwupp – ich bin frei!“ Ich nutzte diese Gelegenheit, schlüpfte durch den Türspalt und flatterte aus dem Fenster.

Als Herr Backenblöd dies sah, rief er seiner Frau zu: „Sieh nur, er haut ab. Schnell hinterher!“

Sie rannten aus dem Haus und versuchten mich zu fangen. Doch zu spät für die beiden. Ich war längst schon über alle Berge. Die Luft war warm und es roch nach Kernen von Sonnenblumen. Als ich an einem See vorbeikam, fand ich ihn so schön, dass ich dort Rast machte. Ich wollte ihn nie wieder verlassen.

Doch plötzlich sah ich etwas Längliches, das sich durchs Gras schlängelte. Eine Schlange! Für sie bin ich sicherlich ein leckeres Abendessen.

Ich flog vor ihrer Nase hin und her und sie schnappte nach mir. Uff, das war knapp! Sie hatte mich nur um wenige Zentimeter verfehlt. Ich flatterte zum See, sie kroch mir hinterher. Immer wieder schnappte sie nach mir. Sie hatte bestimmt einen riesigen Hunger.



Da zischelte die Schlange: „Was für ein Leckerbissen!“  
Sie schaute gierig auf mich und bemerkte nicht den Felsbrocken vor ihr, an dem das Seewasser hochschwappte.  
„Fang mich doch“, rief ich.  
Da rutschte die Schlange ab und fiel ins Wasser.  
„Hilfe!“, rief sie.

Da sah ich, dass so was doch nicht gut ist. Die Schlange sollte nicht sterben. Ich warf ihr immer wieder kleine Stöckchen zu, sodass sie auf dem Wasser blieb. Doch nach und nach wuchs aus den vielen kleinen Stöckchen ein Steg, der aufs Land führte.

„Danke, dass du mir geholfen hast“, sagte die Schlange.  
„Ab heute esse ich keine Tiere mehr. Und wenn du willst, können wir Freunde sein.“

Da sagte ich: „Ich will gerne dein Freund sein. Bis jetzt hatte ich noch nie einen Freund. Bis jetzt war ich nur ein Wellensittich, gefangen im Käfig.“

Sie waren bis an ihr Lebensende beste Freunde.

*Leander, 9 Jahre*

## **Stille Rache**

Ich liege auf dem Boden und die Menschen laufen auf mir. Ich bin sehr traurig, weil ich nicht laufen kann. Jeder Mensch tut mir weh. Einmal war ich verzweifelt, weil ein Kind mir eine Fanta übergeschüttet hat. Das war sehr eklig. Dann haben die Menschen mich sauber gemacht. Dabei haben sie mich gekratzt. Das tat vielleicht weh.

Das nächste Mal haben sie ein Stück Sahnkekuchen auf mich fallen lassen und gelacht. Das war sehr gemein.

Dann habe ich einfach die Möbel weggezogen und alle sind umgefallen. Wisst ihr, wer ich bin?

*Jannik Watermann, 9 Jahre*

In der Wohnstube gibt es auch ein Bett zu sehen, das nennt sich „1½-Schläfer“. Das Bett war wirklich nur für eineinhalb Menschen gedacht. Der Schäfer z.B. war im Sommer mit der Schafherde unterwegs, und im Winter kuschelte man sich sowieso aneinander, weil es kalt war und nicht geheizt wurde. Außerdem war Holz für das Bett sehr teuer ...

*Cornelia Winter, 10 Jahre*

## **Das geheimnisvolle Bett**

Marike fuhr mit ihrer Mama und ihrem neuen Stiefvater in den Urlaub. Sie mochte Janosh, den Stiefvater, nicht. Ihr richtiger Vater war nämlich gestorben und sie wollte keinen neuen Papa.

Sie fuhren in ein Ritterschloss, das zu einem Hotel umgebaut war. Marike, ihre Mama Daisy und Janosh suchten sich ein Turmzimmer aus und Marike bekam das Einzelbett. Ihre Mama und Janosh kriegten das Doppelbett.

Da sagte Marike: „Ich will auch mal ins Doppelbett.“

Ihre Mutter Daisy antwortete: „Aber ich und Janosh passen in das Einzelbett nicht hinein.“



Sie hoffte, dass ihr neuer Stiefvater Janosh zu ihr halten würde und das dachte, was Marike dachte. Nämlich, dass sie zusammen mit Mama im Doppelbett schlafen wollte. Mama hatte wieder mal nicht an sie gedacht, sondern nur an sich und Janosh.

Aber der blöde Janosh sagte: „Das Doppelbett bleibt für mich und Daisy. Das ist unser Bett.“

Und so schlief Marike im Einzelbett. In Wirklichkeit war es nämlich ein Eineinhalbbett, wie die Mutter erklärte. Das hatte früher mal einem Schäfer gehört. Weil er im Sommer weit draußen auf der Wiese die Schafe hütete, schlief die Schäferin darin allein. Aber im Winter kuschelten sie sich eng aneinander. Dann war es ihnen warm und der Platz reichte für beide. Außerdem hatten sie Geld gespart, denn sie mussten nicht das Holz für ein Doppelbett ausgeben.

Marike fiel in einen tiefen Traum und plötzlich war sie in

einer anderen Welt. Sie rieb sich die Augen und schaute sich um. Da sah sie den Schäfer mit vielen Schafen. Und neben ihm war die Schäferin. Da rumpelte es und pumpelte. Sie schaute sich um. Da entdeckte sie, dass der Turm, in dem sie, ihre Mutter und Janosh übernachteten, in sich zusammenfiel. Zum Glück waren die beiden gerade zum Frühstück im Nebengebäude.

Das Eineinhalbbett blieb erhalten und wurde mit einem großen Laster ins Heimatmuseum Seulberg gebracht. Der Schäfer, die Schäferin und sie schliefen jetzt nachts in diesem Bett und kuschelten sich ganz eng aneinander.

Eines Nachts hüpfte ein Koboldmädchen zu ihnen ins Bett und sang: „Ich will auch mit rein!“

Das wird aber eng, dachte Marike. Aber egal. Wir haben genug Platz. Es sei denn, die ganzen Museumsbesucher wollen bei uns übernachten.

Im gleichen Moment hüpfte Sulinchen, der Kobold auf ihnen herum und rief: „Ich will was machen! Ich will was machen!“

Seit dieser Zeit spielten sie alle zusammen und veräppelten Menschen. Aber nur tagsüber, denn dann waren sie unsichtbar.

*Marlene Meier, 9 Jahre*



## In der Küche

Die Küche ist auch schon 120 Jahre alt, doppelt so alt wie meine Oma. Damals gab es noch keinen Strom und man kochte mit Holz und Kohlen im Herd. In einer Kochkiste waren Kissen mit Stroh gefüllt, um das Essen warm zu halten. Geschirr war sehr teuer, und auch wenn ein Henkel an einer Tasse abgebrochen war, hat man sie aufgehoben.

*Cornelia Walter, 10 Jahre*

## Ein folgenschwerer Unfall

Heute will ich dir erzählen, warum du mich niemals finden wirst. Auch wenn du das Museum komplett durchsuchst, mich findest du nicht.

Es war ein verregneter Mittwoch, als es geschah. Wie jeden Morgen hing Luise erst die Wäsche auf und las dann ihre Zeitung. Luise hat sich das Lesen selbst beigebracht, denn sie war sehr interessiert daran, was der Kaiser macht, welche Unfälle es in Seulberg gab und ob eine Grippewelle die Menschen krank machte.

Ihre Kinder spielten mit den alten Kochtöpfen Hürdenlauf, um einmal bei den Olympischen Spielen teilnehmen zu können.

„Uaaaah“, schrie Luises Tochter Anna plötzlich auf. Sie war über eine Pfanne gestolpert.

„Alles in Ordnung?“, fragte ihre Schwester Paula.

„Mein Knie“, jammerte Anna.

Das Chaos war so groß, dass niemand bemerkte, dass der

Pfannendeckel im hohen Bogen durch die Luft segelte. Er segelte und segelte, direkt auf mich zu.

Klirrkrawumm! Mit einem lauten Scheppern traf er mich. Aaaa, das tat vielleicht weh! Ich flog durch die Wucht des Schlages getroffen aus dem offenen Fenster. Seitdem war ich verschollen.

Die Mädchen haben mich zwar öfters gesucht, und ich hörte, wie sie nach mir riefen. Aber gefunden haben sie mich nie.

Vielleicht seid ihr mutig genug und erzählt den Museumsleuten, dass ich, der Henkel vom Mehlfach, seitdem in einer Baumhöhle beim Eichhörnchen lebe.

*Emma Volkwein, 12 Jahre*

## Schaukelglück

Nachts, wenn das Museum still und friedlich schläft, erwachen wir zum Leben. Am schönsten ist es in der Küche. Wir schaukeln mit der Lampe von links nach rechts und klettern an der Gardine rauf und runter. Manchmal schnappe ich mir auch die Seife und schlittere damit über die Regalbretter. Meine Schwester Lotte schaukelt immer mit den Schranktüren. Die Erwachsenen katapultieren sich mit dem Suppenlöffel hoch auf den Schrank zum Käse.

Spätestens, wenn die Sonne aufgeht, müssen wir wieder in unseren Verstecken sein. Einmal bin ich zu langsam gewesen und musste einen ganzen Tag in der Mehdose ausharren. Mann, war das mehlilig! Ich hatte totale Angst und habe mich so tief im Mehl vergraben, dass ich fast keine Luft mehr bekommen habe. Ein anderes Mal kam auf einmal mitten in der

Nacht ein Gespenst in die Küche. Wir merkten zu spät, dass es einer der Zweibeiner war. Da brach eine riesige Panik aus. Zum Glück haben wir alle überlebt und konnten rechtzeitig fliehen.

Aber es macht total Spaß und man kann immer Neues entdecken.

*Clara Volkwein, 12 Jahre*



## In der Landwirtschaft

Siehst du den Wagen neben der Tür? Den haben nicht Kühe und Pferde gezogen, sondern Hunde und Ziegen. Neben dem Wagen steht der Pflug, den Pferde gezogen haben. Es gibt vie-



le andere Arbeitsgeräte. Sensen und Rechen. Weil auch der Lehrer und der Pfarrer zu wenig Geld verdienten, mussten sie selber Gemüse anpflanzen. Manche hatten auch ein Schwein oder eine Ziege. Du kannst dir auch ein Hörspiel anhören, es dauert ca. 30 Minuten.

*Michel Volkwein, 9 Jahre*

### **Die schwere Arbeit**

Es war Montag, der sechzehnte November. Bauer Reiner spannte seine Pferde Lisa und Konni vor mich, um sein Feld umzugraben. Es war matschig und die Arbeit war anstrengend, obwohl ich mich ganz leicht machte. Aber das Eisen unter mir grub sich nur schwer in die Erde, um sie umzudrehen. Für die Wintersaat brauchte Bauer Reiner nämlich neue Furchen. Dort streute sein Freund Bauer Friedrich die Saat hinein und deckte sie sofort mit Erde wieder zu, damit die Raben die Körner nicht aufpicken konnten.

Da entdeckte Konni auf der Erde eine dicke Rübe. „Hm, lecker!“, wieherte sie.

„Gibst du mir was ab?“, fragte Lisa.

„Nein, das ist meine Möhre“, wieherte Konni.

Sie hob die Rübe mit dem Maul hoch und biss kräftig hinein. Aber da schrie sie auf: „Au, mein Zahn!“

Sie schrie und schimpfte und wieherte so laut, dass mir vor Schreck ein Rad abfiel.

„Selber schuld, das mit deinem Zahn“, wieherte Lisa. „Hättest du mir was abgegeben, hätten wir gleich gemerkt, dass die Rübe nur ein Stein war.“

„Du hast Recht“, sagte Konni und blickte traurig zu Boden. „Ich werde dir jetzt immer was abgeben.“

Dann halfen sie Bauer Reiner und Bauer Friedrich, das Rad wieder an mir anzubringen und wir pflügten den Acker zu Ende. Ende.

Wer bin ich?

*Michel Volkwein, 9 Jahre*

### **Polly ist verschwunden**

Es war ein schöner Sommertag, als Polly bei den Ziegen war und eine Tüte mit Bonbonpapieren verlor. Dann ging sie zu den Schweinen und ein Taschentuch mit ihrem Namen rutschte ihr aus der Jacke.

Auf einmal kam eine Bande Hühner auf sie zugeflattert und nahmen sie mit. Dabei fiel ihr Autoschlüssel auf den Boden. Die Hühner entführten sie in ihr Gehege und pickten an ihr herum auf der Suche nach Essen, denn sie roch so gut nach Bonbons.

Polly war an diesem Tag mit ihrer Mutter gekommen. Die war schon sehr alt und blind. Sie suchte Polly schon überall. „Hilfe, Hilfe! Polly, hörst du mich?“

Da spürte sie was unter ihren Füßen und hörte es knistern. Dann meckerten Tiere und es roch sehr stark nach Ziegen. Sie musste im Ziegenstall sein. Da rutschte sie auf den Papieren aus. Zum Glück kam ein Tierpfleger. Der half ihr wieder hoch. Sie fragte, auf was sie ausgerutscht sei.

Der Tierpfleger antwortete: „Auf einer Tüte Bonbonpapiere. Und auf der Tüte steht Polly.“



Das selbst gemachte Seil war zwar sehr lang, aber Nele hat es geschafft, über zwanzig mal zu springen ohne sich zu verheddern.

„Das ist meine Tochter! Sie ist verschwunden“, rief die Mutter. „Wir brauchen ein Seil vom Seiler und einen gedrehten Pilz vom Drechsler.“

„Warum?“

„Den Holzpilz zum Stopfen. Und das Seil ... Sie werden schon sehen!“

Sie suchten überall und der Tierpfleger fand schließlich Pollys Taschentuch. Es hatte ein Loch.

„Ach, deswegen der Holzpilz!“, sagte er.

„Ja, Polly will das Taschentuch stopfen. Es ist ein wertvolles Geschenk von ihrer Freundin.“

Dann hörten sie plötzlich lautes Hühnergackern und Pollys Stimme. „Hier bin ich, hier!“

Der Tierpfleger befreite Polly von der frechen Hühnerbande. „Wenn ihr nicht sofort ruhig seid, kommt ihr in die Suppe!“, rief er ihnen zu.

Polly umarmte ihre Mutter und freute sich über die Geschenke. Sofort nahm sie das Seil und fing an zu springen. Seilspringen war nämlich ihre große Leidenschaft.

*Marlene Meier, 9 Jahre*

## Die Pfefferkörner 2.0

Die vier Ziegen und Ziegenböcke spielten im Stall verstecken. Die vier Schweine wohnten direkt nebenan. Gerade kam das Schwein Lena angerannt und schrie: „Hilfe, Hilfe!“

Sofort kamen die Ziegen und Böcke angelaufen. „Was ist denn los?“ meckerten sie.

„Helft mir bitte“, grunzte Schwein Lena. „Die kleine Mia, das Babyschwein ist verschwunden!“

Die Ziegenböcke nickten. „Das ist ein Fall für die Pfefferkörner 2.0.“

Als Herr Mäger, der Tierpfleger kam und das Gatter öffnete, um die Tiere zu füttern, genau in dem Moment sprangen die Ziegen und Böcke über das Gatter und rannten zum Schweinestall. Sie suchten und suchten nach Mia, aber fanden keine Spur. Sie suchten im Heu, hinter dem Misthaufen und ja sogar auf dem Dach. Aber nirgendwo war eine Spur von Mia zu finden.

Allmählich wurde es dunkel und alle waren müde und wollten schlafen. Aber Lena und die anderen machten kein Auge zu. Sie mussten die ganze Zeit daran denken, was mit Mia sein könnte. Ob sie vielleicht im Bach ertrunken war? Sich im Wald verlaufen hatte? Oder die Hühner sie gekidnappt hatten?

Früh am nächsten Morgen gingen sie zu den Eseln, um sie um Rat zu fragen. Aber die schliefen alle noch.

„Naja“, sagte Lucky, der Ziegenbock. „Vielleicht sind ja Berni und Franz, die schlauen Schafe schon wach.“

Aber die schliefen auch noch.

„Was sollen wir jetzt tun?“, meckerte Charlotte.

„Hilfe“, rief die Bäuerin aus dem Kuhstall. „Was ist das denn? Bitte schaut euch das an!“

Sofort rannten alle zum Kuhstall. Die Bäuerin zeigte auf den Eimer und sagte: „Da war eben noch Milch drin. Und jetzt, jetzt ist er leer ... bis auf ...“

Sofort rannten alle zum Eimer und schauten hinein. Da drin saß Mia, das kleine süße Babyschweinchen und leckte sich Milchtropfen von der Schnauze.

Am Ende des Tages feierten alle ein großes Fest und stopften Leckereien in sich hinein. Bis auf Mia, die war immer noch satt.

*Nele Böttcher, 11 Jahre*



Das Schwein ist durch Ziegenmilch so fett geworden. Wer will auch mal?

## Im Hessenpark



Im Hessenpark waren wir auch beim Köhler, wo aus Holz Holzkohle gemacht wird. Die kommt dann in die Küche in den Herd zum Kochen und in den Ofen zum Heizen.



Weil es so geregnet hat, haben wir uns einen Bauwagen gemietet, dort Geschichten gesponnen und gepicknickt.

## Morsen

Morsealphabet:					
A ..-	F ...	K -.-	P .--	U .-	Z ---
B -..	G --.	L .-.	Q ---	V ..-	Ä .-.
C -.-	H ....	M --	R .-	W ---	Ö ---.
D -..	I ..	N -.	S ...	X -.-	Ü ..-
E .	J .---	O ---	T -	Y -.-	CH ----

Und wir haben auch Morsen gelernt und einen Morsepass bekommen. Jetzt wissen wir genau, wie wir uns Nachrichten senden können.



## Am Bahnhof

### Der verschwundene Eisenbahnwaggon

#### 1. Kapitel Morsegespräch

Linus betätigt die Drechselmaschine in seinem Zimmer. Feine Späne fliegen durch die Luft. In diesem Moment piepst das Morsegerät.

Louise ruft ihrem Bruder Linus zu: „Hey, mach mal die Maschine aus. Du hörst doch, dass es piepst.“

Sie schnappt sich einen Bleistift und schreibt die Zeichen mit. Kurz, kurz, lang, kurz ...

Dann liest sie vor: „Hallo, kann ich für 9 Tage kommen? Euer Kristian.“

Louise drückt den Hebel der Maschine und antwortet: „Klar! Wir freuen uns.“

Kristian antwortet: „Ich fahre mit dem Zug. Ankunft 21 Uhr.“

#### 2. Kapitel Die Zugfahrt

Kristian läuft am Bahnhof mit seinem Koffer zu Gleis 7. Gerade will er in den letzten Waggon einsteigen, da ruft ihm der Bahnwärter zu: „Zutritt verboten. Reisende müssen in die Waggons vier bis neun.“

Da entdeckt Kristian einen tiefen Kratzer an der Tür, er läuft weiter zu Waggon sechs, steigt ein und setzt sich in ein Abteil ans Fenster. Im Abteil sitzen bereits drei Männer. Sie tragen Lederjacken und blaue Hosen.

Der Zug fährt los. Nach einiger Zeit wird Kristian müde, schließt die Augen und nickt ein. Trotzdem bekommt er mit,

wie die Männer anfangen zu tuscheln und schnappt ein paar Wörter auf: „Gold, Nacht, Grube, Essen, Farbe ...“

Seltsam, denkt er noch und schläft ein.

Plötzlich wird er von einem lauten Rufen geweckt. „Alle aussteigen, Endstation.“

Müde nimmt Kristian seinen Koffer und steigt aus. Der Bahnhof ist ein Fachwerkhaus mit roten Backsteinen. Es duftet süß nach dem Zwieback der Firma Stemmler.

Kristian fragt einen Reisenden, der Zeitung liest: „Entschuldigung, wo ist denn die Elisenstr. 37?“

Der Zeitungsleser blickt kaum hoch und erklärt: „Geradeaus, links, rechts und wieder geradeaus.“

Dabei fällt Kristians Blick auf die Zeitungsüberschrift. Da steht: „Freilassung! Polizei musste die Verdächtigen in Sachen Bankraub freilassen. Es gab für eine Inhaftierung keine Beweise.“ Daneben ist ein Bild der Freigelassenen zu sehen. Kristian stockt. Das sind doch die drei Männer aus dem Abteil!

In diesem Moment laufen Louise und Linus auf ihn zu.

„Hey, wie schön, da seid ihr ja!“, ruft Kristian ihnen zu. „Hört mal, was ich gerade erlebt hab!“

Er erzählt seine Geschichte und sie beschließen, die seltsamen Männer genauer unter die Lupe zu nehmen.

Schon früh am nächsten Morgen gehen die drei zum Zug, um Spuren zu sichern.

Als sie am letzten Waggon vorbeikommen, stutzt Kristian. „Seltsam“, sagt er. „Gestern war hier doch noch ein tiefer Kratzer in der Tür. Das hier kann nicht der Wagen von gestern sein.“

„Das ist ja wirklich komisch“, sagt Louise.

Da sagt Kristian: „Ey, da fällt mir ein: Gestern, da durfte ich den Wagen gar nicht betreten.“



Linus lässt seinen Blick vom Waggon auf die Gleise schweifen. „Guckt mal da! Die Gleise sind ja unterschiedlich hoch.“

Tatsächlich ist hinter dem Waggon eine kleine Erhebung zu sehen. Sie laufen darauf zu und entdecken im Gras versteckt einen kleinen grünen Knopf.

Linus drückt auf den Knopf, zwei Meter daneben klappt aus dem Schotter ein Hebel hoch. Louise zieht den Hebel nach vorne. Plötzlich senkt sich der Bereich hinter dem Waggon ab.

„Los, hinterher“, ruft Linus und springt auf die Plattform, die sich senkt.

„Sollen wir hinterher?“, fragt Louise.

Kristian beugt sich über das Loch. „Linus, ist alles in Ordnung?“

„Ihr glaubt nicht, was hier unten los ist!“, hören sie seine Stimme.



### 3. Kapitel In höchster Gefahr

In der unterirdischen Höhle ist es stockfinster. Linus knipst wieder seine Taschenlampe an und leuchtet auf einen Eisenbahnwaggon. „Den hier habe ich eben entdeckt.“

„Guckt mal hier.“ Kristian zeigt auf die Waggontür. „Das ist der gleiche Kratzer, den ich gestern an der Tür gesehen habe.“

„Dann lasst uns mal sehen, was da drin ist.“

Sie ziehen die Waggontür auf und Linus leuchtet in den Wagen. Da sahen sie aufgestapelte Briketts und Obstkisten.

„Wow! Und warum sollte das geheim gehalten werden?“, fragte Linus.

„Da stimmt was nicht.“ Louise klettert in den Wagen und befühl die Früchte. „Die sind frisch. Bei denen ist alles o.k.“

„Moment mal.“ Kristian überlegt. „Wie waren nochmal noch mal die Worte von den Männern im Zug? Essen, Nacht, Grube, Farbe, Gold ...“

Louise nickt. „In der Nacht wurde der Zug ausgetauscht und in diese Grube verfrachtet.“

„Und hier gibt's überall Essen in Körben.“

„Aber was ist mit Farbe und Gold gemeint?“

Linus leuchtet auf die Briketts und geht näher darauf zu. Mit dem Fingernagel kratzt er über die äußere Schicht. „Nichts. Das sind wirklich Briketts.“

„Und dahinter?“, fragt Kristian.

„Kratz da mal dran herum“, sagt Louise.

Linus nimmt ein Brikett weg und greift einen aus der nächsten Reihe. Wieder kratzt er mit dem Fingernagel über die äußere Schicht. „Da könnte was sein. Das fühlt sich anders an.“

Tatsächlich glänzt im Licht der Taschenlampe etwas golden auf. „Das Gold! Wir haben es gefunden.“

„Ihr könnt aber nichts damit anfangen“, hören sie plötzlich



Das ist die alte Schule und das Rathaus, wo heute das Heimatmuseum Seulberg untergebracht ist.

eine tiefe Stimme hinter sich. Es ist einer der drei Männer aus dem Zug. Er hält eine Pistole in der Hand. „Und das Tageslicht werdet ihr nie wiedersehen.“

In dem Moment ist eine Polizeisirene zu hören. Ein Auto rast näher, Schotter spritzt hoch, Stimmen werden laut.

„Linus, Louise. Wie geht es euch. Alles klar?“

Da springt Linus auf den Ganoven zu und schlägt ihm mit der Handkante die Pistole aus der Hand. Sofort rennen die Polizisten auf die Gauner zu und legen ihnen Handschellen an.

„Noch mal Glück gehabt“, meint Louise erleichtert. „Dass die durch Zufall hier waren.“

„Das war kein Zufall.“ Kristian grinst. „Ich hatte oben noch 'n Mann getroffen. Den Bahnwärter von der rot-weißen Bahn-schranke. Der ist gleich los und hat die Polizei gerufen.“

So kommt das Gold doch noch bei der Bank an, die Kinder bekommen Finderlohn und gründen den Kinderklub „Die Suleburc-Detektive“.

*Sam Schuhrk, 10 Jahre, Cilian Chapuis 11 Jahre,*

*Jannik Watermann, 9 Jahre*

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....5

Das Heimatmuseum Seulberg.....7

### Im Erdgeschoß

**Die Römer in Seulberg** .....

Wie ist es, ein Schatz zu sein .....

Mit dem Sondengänger unterwegs .....

**Die Schützen – 30-jähriger Krieg**.....

Das Gewehr.....

Mein Leben.....

**Bei den Töpfern**.....

Der Zauberkrug.....

**In der Schule** .....

Konstanze von Gruselburg .....

**Bei der Feuerwehr**.....

Der Feuerteufel.....

**Im Wirtshaus**.....

Der verschwundene Kegel.....

Das Messer im Wirtshaus.....

Das Abenteuer der Kartoffelwürmer .....

## Im 1. Stock

### Beim Schuster .....

Einbruch beim Schuster .....

Endlich vorbei.....

Der Gestank .....

### Das Spielzeug .....

Ein schöner Besuch .....

Wer bin ich .....

### Beim Frisör .....

Mr. Trockenhaube.....

Ich bin du.....

### Die Hochzeit .....

Das Hochzeitsfest.....

### Beim Schreiner .....

Der geheimnisvolle Stab .....

### Beim Böttcher.....

Ich, der Retter .....

### Beim Bäcker.....

Ganz schön hart.....

### Beim Schneider.....

Das laute Rattern.....

Wer bin ich?.....

Die Socke .....

### Beim Seiler .....

Der Dieb der Seile .....

## Im 2. Stock

### Die alte Wohnstube .....

Zwei Tage Lebenszeit .....

Der volle Durchblick.....

Hinter Gittern .....

Stille Rache .....

Das geheimnisvolle Bett.....

### In der Küche.....



Ein folgenschwerer Unfall .....  
Schaukelglück.....  
**In der Landwirtschaft**.....  
Die schwere Arbeit.....  
Polly ist verschwunden.....  
Die Pfefferkörner 2.0.....

**Im Hessenpark**.....

**Morsen**.....

**Am Bahnhof**.....  
Der verschwundene Eisenbahnwaggon.....